

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Opiekun (Babu) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeitspaltze oder deren Raum, im Inseratenteil 8 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr früh geöffnet.

Mit dem 1. April a. c. eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Lodzzer Tageblatt“

und machen ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß wir unseren Lesern allmonatlich ein Heft eines spannenden, hochinteressanten Romans, jährlich also 12 Hefte mit den besten und interessantesten Erzeugnissen der Unterhaltungs-Literatur, als „Gratis-Prämie“ zustellen.

Gleichzeitig bemerken wir, daß wir stets bestrebt sein werden, das Interessanteste aus allen Gebieten den geehrten Lesern zu bringen und das „Lodzzer Tageblatt“ zu einem unentbehrlichen Hausfreund zu machen. Und so dürfen wir wohl annehmen, daß unsere geehrten Leser uns auch weiter treu bleiben und unser Blatt in ihren Kreisen weiter empfehlen werden.

Hochachtungsvoll
 Redaktion des „Lodzzer Tageblatt“.

Gebethner & Wolff

Warschau,
 17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Melodians
 und Orgeln.

Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.



GESELLSCHAFT N. L. Szustow und Söhne

(H. I. ШУСТОВЪ съ С-МН)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Die Firma besteht seit dem Jahre 1863,

48-17

hat in Warschau eine Engros-Niederlage von

natürlichem, kaukasischem **C O G N A C**,
 feinen Liqueuren, Schnäpsen und Nalwki

eröffnet. Die Firma ist auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen, darunter auf der Pariser
 Weltausstellung vom Jahre 1900 mit dem

„GRAND PRIX“

und auf der Ausstellung in Glasgow (England) vom Jahre 1901 mit dem

EHRENDIPLOM

ausgezeichnet worden.

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in Warschau, Leszno № 14. — Telefon № 946

Die Warschauer

Wagen-, Britschken-, u. Plattform-Fabrik

— von —

(24-8)

H. Wojciechowski

99 Warschau, Jerusalem Allee 99

empfiehlt:

eine große Auswahl von Britschken verschiedener
 Facons und übernimmt alle in ihr Fach ein-
 schlagenden Bestellungen, die sorgfältig, pünktlich u.
 zu äußerst mäßigen Preisen ausgeführt werden.

Als Neuheit:

Korb-Britschken, leicht und fest.
 Specialität: Räder zu allen Equipagen.



Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und die-
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände

empfiehlt: (50-45)

Die älteste Fabrik für
 feuerfeste Cassenschränke

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem
 Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE,

Telefon № 1046.

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.



DAMPF-FÄRBEREI,
 CHEMISCHE WASCHANTALT
 und
 DESINFECTIONS-ANSTALT

Ch. Geber

in Grochow

Telephon № 164.

In der Anstalt werden sämt-
 liche Herren- und Damengarderoben-
 Stücke, sowie Vorhänge, Teppiche,
 Spitzen, Leinen und Sammete gefärbt
 und gewaschen.

Magazin in Lodz;

Zielona № 5.

CHOCOLADE KAKAO

Gesellschaft

Gebr. KAHANOW
 SCHAULEN.

Warschauer Filiale: Królewska 47.

Technikum Strelitz (Mecklen-
 burg).
 Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse, Maschinenbau
 u. Elektrotechnik, Eisen-, Holz- u. Steinbau,
 Tischlerei. Täglich. Eintritt. Abgekürztes Studium.

PATENTE

WAAREN MUSTER MODELLE

ING. D. FRAENKEL

WARSCHAU 5 KRZYKIAN 46

Lodz, In. J. Margulies, Mikolajowska 29

Juland.

St. Petersburg

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna beglückte am 5. März a. St. die Schule der Patriotischen Gesellschaft von Frauen auf den Namen der Großfürstin Katharina Michailowna (Schpalernaja № 4) mit Ihrem Besuch. Ihre Majestät traf, wie die „St. Pet. Ztg.“ schreibt, um 10 Uhr 50 Min. in Begleitung der Hofdame Dlenina in der Schule ein und wurde am Eingange von der Direktrice S. S. Sefremowa begrüßt. In Begleitung der Direktrice begab sich Ihre Majestät in die obere Handarbeitsklasse, wo die Erlauchte Präsidentin der Patriotischen Gesellschaft von Frauen die Handarbeiten der Schülerinnen in Augenschein nahm und Ihre Anerkennung aussprach. Dann geruhte Ihre Majestät noch eine andere Handarbeitsklasse zu besuchen und in der unteren Abteilung der ersten Klasse dem Religionsunterricht beizuwohnen und die Schülerinnen für ihre Antworten zu loben. Darauf wählte Ihre Majestät dem Unterricht in der russischen Sprache in der oberen Abteilung der ersten Klasse bei, wo die Kinder Gedichte deklamirten. Auf den speziellen Wunsch Ihrer Majestät richtete die Lehrerin an die Kinder einige Fragen aus der Religion, die gut beantwortet und mit einem Allerhöchsten Lob belohnt wurden. Die Erhabene Präsidentin begab sich nun in den großen Saal, wo Sie bei Ihrem Eintritt von den versammelten Kindern mit dem Gesänge der Nationalhymne begrüßt wurde. Als Ihre Majestät darauf die Handarbeiten besuchte, wurde Sie dort von dem Geisteslichen mit dem hl. Kreuz und mit Weihwasser begrüßt. Nachdem sich Ihre Majestät über das hl. Kreuz gebügte und sich vom Pfarrer die Geschichte der Entstehung der Kirche hatte erzählen lassen, besuchte Sie noch alle Schlafräume und den Speisesaal, nahm noch die Handarbeiten einiger Schülerinnen in Augenschein und befahl, die Kinder für drei Tage von allen Arbeiten zu befreien. Unter dem Gesänge des „Maoras abra“ geruhte Ihre Majestät die Schule um 11 Uhr 20 Min. zu verlassen.

Am selben Tage beglückte Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna auch die Handwerkerschule Kaiser Alexander II. der Patriotischen Gesellschaft für Frauen mit Ihrem Besuch. Als Ihre Majestät in Begleitung der Hofdame Dlenina um 10 Uhr 5 Min. in der Schule eintraf, wurde Sie von der Direktrice B. B. Eulskina empfangen und in den Saal geleitet, wo sich die Schülerinnen der oberen Klassen mit Stickerien beschäftigten. Ihre Majestät nahm eingehend die kunstvollen Handarbeiten in Augenschein und zollte dem Geschehen Lob. Darauf besuchte Ihre Majestät auch die übrigen Klassen, unterhielt sich huldvoll mit vielen Schülerinnen, besuchte darauf das Zimmer der Oberin und die Küche und begab sich später in den Speisesaal, in die Schlafräume und in den großen Saal, wo die versammelten Schülerinnen Ihre Majestät mit dem Gesänge der Nationalhymne empfingen. Vor der Abfahrt geruhte Ihre Majestät Ihre Zufriedenheit auszusprechen und zu befehlen, die Kinder auf drei Tage von allen Arbeiten zu befreien.

Am 2 Uhr 30 Min. stattete Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna der Schule der Patriotischen Gesellschaft am Kleinen Prospekt № 7 auf Wassilj-Dstrow einen Besuch ab. Von der Hofdame Dlenina begleitet, wurde Ihre Majestät von der Oberin empfangen und begab sich in deren Begleitung in die Klasse für Pfingstbrot, besichtigte die Arbeiten der Schülerinnen, wohnte dann in der zweiten Klasse dem Religionsunterricht bei, lobte die Antworten der Schülerinnen und besuchte dann die Zeichenklasse, die Handarbeitsklasse und die allgemeine Klasse, wo Ihre Majestät von den versammelten Schülerinnen mit dem Gesänge der Nationalhymne begrüßt wurde. Nachdem Ihre Majestät Ihre Zufriedenheit ausgedrückt hatte, befahl Sie, die Kinder auf drei Tage von den Arbeiten zu befreien und verließ unter dem Gesänge des „Maoras abra“ die Schule.

Ihre Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Michail Nikolajewitsch und Alexander Michailowitsch wohnt, dem „Ipsa. Bxor.“ zufolge, am 5. März, (a. St.) um 2 Uhr Nachmittags, einer Panische für den verstorbenen Bewerfer des Marineministeriums General-Adjutanten P. P. Artoom bei. Um 8 Uhr Abends fand in Gegenwart der Mitglieder des Reichsraths, der Minister und der Beamten des Marinerefforts eine zweite Panische statt.

Die beim Marineministerium tagende Kommission zur Klärung der Frage über die Nothwendigkeit des Baues von Kriegsschiffen ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, zum Schluß gekommen, daß der russischen Flotte hauptsächlich Panzerschiffe und Kreuzer über 6000 Tons fehlen, sowie Torpedos. Der in den letzten Jahren verbreitete Kreuzertypus von drei und sechstausend Tons wurde aus dem Grunde als vollständig ungenügend anerkannt, weil diese Schiffe nicht den Anforderungen der Zeit entsprechen. Von den in der russischen Kriegsmarine vorhandenen Torpedos entspricht der in England erbaute „Com“ am meisten den Anforderungen der Gegenwart. Für den Küstendienst wurde der durch den Torpedo „Gylon“ vertretene Typus für am Zweck-

entsprechendsten anerkannt. Die in Aussicht genommenen Bestellungen von Kriegsschiffen sind ausschließlich russischen Staats- und Privatwerften vergeben worden, unter der Bedingung, daß die Bestellungen aus russischem Material ausgeführt werden.

Der Kampf gegen die Wehrvorlagen in Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: In politischen Kreisen verlautet, daß schon für die allernächsten Tage große Ereignisse zu gewärtigen sind. Ueber die Natur derselben ist man sich zwar noch nicht klar, Thatsache ist aber, daß eine Aenderung der parlamentarischen Situation erwartet wird. Vielleicht tritt die Behauptung auf, daß noch während des gegenwärtigen Aufenthaltes des Monarchen auf allerhöchsten Wunsch eine Lösung erfolgen müsse. Worin diese bestehen wird, ob in der Erfüllung der oppositionellen Kompromißvorschläge oder in anderweitigen Maßnahmen, kann man noch nicht wissen. Nachdem der Kaiser den bisherigen Dispositionen zufolge Budapest am 19. d. M. verläßt, stünde man, wenn die Gerüchte nicht müßig-Geschwätz sind, vor einer unmittelbaren Entscheidung.

Ein Wort des Kaisers, das gelegentlich des jüngsten Hofdiners erfolgt sein soll, weiß „Pesti Herald“ zu zitieren. Demnach habe sich der Kaiser folgendermaßen geäußert: „Ich werde nicht nachgeben. Selbst zu den geringsten Aenderungen kann ich meine Zustimmung nicht mehr geben. Die Militärvorlage wird, so wie sie ist, Gesetzeskraft erlangen.“ In politischen Kreisen hat, so schreibt das zitierte Blatt, diese Aeußerung großes Aufsehen erregt, da man davon überzeugt ist, daß die Regierung keinerlei Konzessionen mehr machen könne. Schließlich erklärt „Pesti Herald“, daß die Abklärung nur mit dem Sturz Szell's erfolgen könne.

Zwischen dem Ministerpräsidenten v. Szell und dem Abgeordneten Kossuth hat eine Konferenz stattgefunden, in welcher Szell als Entschädigung für die Abklärung der „Unabhängigkeit“ Partei die Ausbreitung des Wahlrechts angeboten haben soll. Kossuth verhielt sich demgegenüber angeblich ablehnend.

Ein Sieg des Ministeriums Combes.

Das Ministerium Combes in Paris hat einen großen, allerdings auch mühsam erkämpften Sieg über seine Gegner in der Kammer davongetragen. Vier Tage währte schon die Debatte über die Frage, ob das Gesetz jeder einzelnen Kongregation um Zulassung von der Kammer geprüft werden, oder ob man, wie die Regierung es forderte, über die Gesetze insgesamt Beschluß fassen solle. Am Mittwoch nun haben sich 300 Deputirte auf Seite des Kabinetts Combes gestellt und ihm ihr Vertrauen ausgesprochen, während die Opposition 257 Stimmen vereinigte.

Über den Verlauf der Sitzung, in der es recht stürmisch zuging, liegt folgende telegraphische Meldung vor:

Der Ministerpräsident führte aus, der Staat habe das Recht, den Kongregationen den Unterricht zu verbieten, der danach strebe, die Kinder der republikanischen Grundgesetze zu entfremden. Das Land habe sich bei den letzten Wahlen zu gunsten der den Kongregationen feindlichen Kandidaten ausgesprochen. Er, der Ministerpräsident, wolle allein den Unterricht durch Laten. Die Kammer werde der Regierung kein Mißtrauensvotum erteilen und so den Interessen der Republik entsprechen. Ribot erwiderte, die Politik Combes' sei die Verleugnung des Welkes Waldred-Rouffraus. Der Ministerpräsident folgte einem neuen Geiste, welcher nicht der Geist der Gerechtigkeit sei, denn er wolle der alleinigen Unterricht durch Laten; er habe indessen nicht das Recht, den Katholiken seine persönlichen Auffassungen aufzuzwingen. Als Ministerpräsident Combes nach Schluß der Erörterung die Tribüne bestieg und erklärte, daß die Gesetze, welche jene Kongregationen, die Schulen im Auslande haben oder Hülfsanstalten leiten, späterhin etwa einbringen sollten, gewissenhaft geprüft werden sollten, unterbrach die Rechte den Ministerpräsidenten mit minutenlangem Lärm. Ein Antrag, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die Niederlassungen von Kongregationen, denen die Genehmigung versagt wird, innerhalb sechs Monaten zu schließen, wurde an die Kommission verwiesen. Hierauf fand der von der Regierung befürwortete Antrag, die Gesetze der Kongregationen en bloc zu beathen, wie schon oben erwähnt, Annahme, und ferner beschloß die Kammer noch mit 308 gegen 228 Stimmen, daß die Rede Combes' in allen Gemeinden Frankreichs öffentlich angelesen werden solle.

Wie die Regierungsmehrheit von Knapp 40 Stimmen zu stande kam, entbehrt nicht des Interesses. Dem Ministerpräsidenten Combes war es nämlich gelungen, einen Führer der Union démocratique und ehemaligen Anhänger Mélines, Marthou, ins Regierungslager hinüberzuziehen. So kam obige Mehrheit zu stande, während allerdings das Kabinet Combes sehr leicht in der Minderheit hätte bleiben können, woraus sich dann sein Rücktritt ergeben hätte, da es ja die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Die Balkan-Wirren.

Die Entwicklung der Dinge in Mazedonien und auf dem übrigen Balkangebiet ist noch immer eine sehr stürmische und beunruhigende. Am wildesten geben sich derzeit die Albanesen, das wehrfähigste Element unter den dortigen Völkern, die von der Türkei jedesmal zu Hilfe gerufen wurden, sobald es galt, unter den Serben, Bulgaren oder Griechen gründlich aufzuräumen. Nicht gering ist die Zahl der in der Beamtenhierarchy, in der Arme, ja selbst in der Leibgarde des Sultans angefallenen Albanesen, welche bisher bei jedem Anlaß einen entscheidenden Einfluß ausübten verstanden. Die Albanesen oder Arnauten wissen also sehr genau, daß man ihnen von Konstantinopel aus kein Haar krummen, daß man niemals mit blutiger Gewalt gegen sie einschreiten werde, mögen sie sich gegen die Reformaktion der Mächte noch so sehr wehren. Sie nehmen jetzt zwischen Mitrowitz und Prizrend eine sehr drohende Haltung ein.

Auch die Mazedonier entwickeln gegenwärtig eine ganz besonders rege Thätigkeit. Die Ausplünderung des Gewehrmagazins der Offiziersaspirantenschule nächst Sofia, wobei aus dem verschlossenen und bewachten Depot circa 96 Mannlicher-Gewehre mit Munitionslisten gestohlen wurden und das plötzliche Verschwinden des beschlagnahmten Archivs und der Gelder des mazedonischen Komitees in der Hauptstadt sind Anzeichen dafür, daß die Beschaffung von Mitteln für neue Unruhen wieder beginnt.

Von offiziös bulgarischer Seite wird die öffentliche Meinung wieder durch Publikationen von Berichten über eine angeblich drohende Haltung der türkischen Streitkräfte an der Grenze, die schon an die 100,000 Mann heranreichen sollen, bearbeitet. Daß die Türkei im jetzigen Stadium der Dinge angreifweise gegen Bulgarien vorgehen könnte, wird in Sofia stets behauptet. In vertraulichen Drahtberichten der bulgarischen Grenzbehörden über die behauptete drohende Haltung der türkischen Truppen gegen die bulgarische Grenzwaache ist von fündlich zu erwartenden Angriffen die Rede.

Die „Belgradské Novine“ berichten über neuerliche Zusammenstöße türkischer Truppen mit bulgarischen Banden bei Kulus und Bomiza, wobei sechs Bulgaren getödtet wurden.

Der Frauenwürger von Cincinnati.

Die letzte amerikanische Post bringt Kunde von der Dingsfestmachung eines Unholds, dem bis jetzt fünf Frauenmorde nachgewiesen wurden und der ohne Zweifel noch eine große Zahl anderer Mordthaten auf dem Gewissen hat.

Die Details der sensationellen Affaire, mit der sich die Behörden dreier Unionsstaaten zu befassen haben, sind grauenerregend.

Albert A. Knapp, dies der Name des Unmenschen, hat seine Opfer ganz nach dem Muster Hugo Schenl's behandelt. Drei der unglücklichen Frauen, die er ins Jenseits befördert hat, waren die ihm angetrauten Gattinnen. Man glaubt, daß der Frauenwürger geistig nicht normal sei. Knapp's Verhaftung erfolgte in der Stadt Indianapolis im Staate Indiana. Man führte ihn direkt aus dem Hause seiner dritten Gattin weg, die er erst vor wenigen Wochen geheiratet hatte.

Seine erste Frau war Emma Stubbs, ein Badenmädchen, das er nach dreimonatlicher Ehe erwürgte. Seine zweite Frau, die er auf räthselhafte Weise verschwinden ließ, war Jenny Connors, und die dritte, die er erwürgte und die Leiche ins Wasser warf, hieß mit ihrem Mädchennamen Hannah Goddard. Die Unglückliche befand sich in geeigneten Umständen. Sie ermorde er in der Stadt Hamilton (Staat Ohio) und darum mußte Knapp auch von Indianapolis dorthin ausgeliefert werden.

Während Knapp in Indianapolis gelehnet hatte, legte er dem Untersuchungsrichter der Polizei in Hamilton, M. Bosch, ein umfassendes, überraschendes Geständnis ab. „Ich habe“, sagte er, „nicht nur meine drei Frauen ermordet, sondern auch vordem zwei Mädchen. Die erste, die in den Tod mußte, war Emma Littleman. Der Mord geschah am 21. Juni 1894 in einem Hof von Cincinnati. Die Emma war meine Geliebte. Sie starb nach kurzem Glück. Das zweite Mädchen, das ich ermordete, war Mary Eckert. Ihre letzte Stunde schlug am 7. August 1894 in Cincinnati. Auch sie hatte ich heiß geliebt.“

Seine erste Frau Emma Stubbs-Gebhard erwürgte ich in Indianapolis, die Frau № 2 — Jenny Connors — in Cincinnati. Die Hannah Goddard erwürgte ich in Hamilton. Und dann gab der Mördern dem ersten Gerichtsbeamten eine minutiöse Schilderung aller Einzelheiten seiner schändlichen Thaten. Wie sie alle um ihr Leben gekämpft hatten, wie sie sich verzweifelt wehrten und wie er dann die Leichen fortgeschafft hatte.

Eine Leiche warf er in einen Kanal, eine verbrannte er, zwei überantwortete er dem Wasser und die fünfte verschaffte er in einer Kiste.

Als ihn seine Schwester im Gefängnis besuchte und fragte, ob er denn auch seine vierte Frau, ihre Freundin, ermordet hätte, meinte er: „Ich weiß nicht, möglich wäre's schon gewesen.“ Die Ansichten der Ärzte über den Zustand des Mörders sind getheilt. Einige glauben, er sei

geistig normal, die Mehrzahl aber erklärt, Knapp sei von Mordmanie befallen.

Die Behörden untersuchen noch, ob der Mensch nicht noch andere Mordthaten begangen hat.

Aus aller Welt.

Ein merkwürdiger Fall von Kleptomane, der bei einer reichen Pariserin festgestellt wurde, führte dieser Tage zu einem peinlichen Skandal in einem großen Pariser Waarenhaus. Zwei Polizisten in Zivil, die Dienst in dem Waarenhaus hatten, wurden auf die verdächtigen Bewegungen einer Dame aufmerksam, die von einem Kabinett zum andern ging, die Waaren betastete und prüfte, aber nichts kaufte. Ehe sie fortging, bemerkte man, daß sie ein Paar seidene Strümpfe unter ihrem Mantel verbarg. Ein Beamter forderte sie sogleich auf, ihn zur Untersuchung zu folgen. Die Dame weigerte sich aufgebracht. „Dann bin ich gezwungen, Sie zum Kommissar mitzunehmen“, sagte der Beamte. Dort wurde die Dame mit Gewalt untersucht, und es wurde eine große Menge gestohlener Sachen, Strümpfe, Strumpfbänder, Bänder und Flaschen mit Parfüm bei ihr gefunden. Als sie mit Fragen bedrängt wurde, brach sie in Thränen aus und erzählte, sie wäre die Frau eines reichen Kaufmanns. „Ich kann alles, was ich will, kaufen, aber ich habe eine mir selbst unverständliche Freude am Stehlen. Ich kann dem Antriebe zum Stehlen nicht widerstehen, und ich leide so sehr daran, daß ich es nicht wage, allein auszugehen. Eine Freundin begleitet mich immer, wenn ich ausgehe, um mich vor der Versuchung, die stärker als mein Wille ist, zu schützen, oder die gestohlenen Waaren zu bezahlen. Heute konnte meine Freundin nicht mit mir kommen, und dies ist nun die Folge.“ Der Kommissar stellte Untersuchungen an und fand, daß die Dame die Wahrheit gesagt hatte. Da der Besitzer des Waarenhauses für die gestohlenen Sachen Bezahlung annahm und seine Klage zurückzog, wurde die Dame freigelassen.

Luftreise am Telephonbrat. Eine erst 16 Jahre alte Sängerin, Grete Wolff aus der Neumarkt, trat einige Zeit hindurch in Gemeinschaft mit drei anderen jungen Mädchen in einem Bromberger Lokale als Chansonetten-Sängerin auf, bis sich einmal die Polizei aus besonderen Gründen ihrer annahm und sie ins Arbeitshaus brachte. Sie sollte einer Zwangsverziehungsanstalt zugeführt werden und wurde bis dahin in einer Zelle im vierten Stock des Arbeitshauses untergebracht. Am Sonnabend abend aber wurde sie aus ihrer Zelle verschwunden. Am dem Telephonbrat, der vom Dache herab, wofolst sich die Leitung befindet, und an dem Fenster vorbei zum Bureau führt, hatte sie sich herabgelassen. Obwohl der Draht riß, ehe sie ganz bis zum Boden gekommen war, und sie auf einen Baum stürzte, scheint sie keinen besonderen Schaden erlitten zu haben, denn sie ist, der „Da z. Ztg.“ zufolge, spurlos verschwunden.

Ein Festmahl zu dreizehn. Die Zahl dreizehn spielte im Verein mit Symbolen des Todes eine merkwürdige Rolle bei einem Diner, das der Porträtmaler Clinton Peters in Baltimore in der vorigen Woche gab. Es war der dreizehnte Hochzeitstag des Peters, der auf den 13. März fiel. Der Künstler wohnt № 813, North Calvert Street. Die Stunde des Diners war auf 7 Uhr 15 festgesetzt; die einzelnen Personen addiert geben also 13! Die Anzahl der Buchstaben des Namens Clinton Peters beträgt 13, seine drei Kinder heißen Ruth, Betty und Jack, und die Anzahl der Buchstaben ihrer Namen ist gleichfalls 13. Natürlich lud Peters elf Personen ein, so daß sich mit ihm und seiner Frau 13 Personen zu Tisch setzten. Die Gäste waren in dunkler Kleidung erschienen. Das Diner bestand aus 13 Gängen, und die von Peters gezeichneten Tischkarten hatten die Form von Grabsteinen. Jede trug außer dem Namen des Gastes eine passende Inschrift, um welche Trauerweiden dargestellt waren. Die Aller, die gebraucht wurden, zeigten Hamdalmerei, und zwar — kleine Särge; neben jedem Bedeck lag ein mit schwarzem Seidenband gebundener Tannorellenkranz. Das Eis hatte die Form eines Schädels, mit Riefen als Augen. Während des Diners wurde ein Trauermarsch gespielt.

Das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ bespricht den **Elaf des Königs G. v. G.** an sein Volk und führt aus: Im Elaf liegt eine neue schwere Anklage gegen die ehemalige Kronprinzessin. Der königliche Elaf verhält nicht mehr, er enthüllt. Was gerüchweise seit der Flucht erzählt wurde, wird offiziell bestätigt. Die Sachen bekommen ihre ehemalige Kronprinzessin, ihren heiteren Viebling, in schlimmster Gestalt zu sehen. Der König zeigt ihnen die nunmehr geschiedene Gemahlin seines Sohnes als Liefersallene. Weiter kann man überhaupt nicht gegen Gewiß aber hätte sich König Georg zu diesem Schritte nicht entschlossen, wenn er nicht die Stimmung im Lande sehr ernst beurtheilt hätte. Eine so rüchalllose, schonungslose Offenheit ist nur durch eine außerordentliche Situation zu erklären, und es ist daher unzweifelhaft, daß der König die Situation als eine solche erkannt hat. Das Volk hat nach geheimnißvoller Urfrage geforscht, nach Fäden, die von irgend einem herrlichen Mittelpunkt in das Dresden Schloß laufen und in die sich die Kronprinzessin versangen habe. Darauf antwortet der König, indem er alles sagt. Man hat der Prinzessin nicht damit gedient, indem man zur Rechtfertigung höhere Interessen heranzog

age ein großer Maskenball in dem bestreuten Hause statt, und fügt hinzu:

„Ich habe aber gleich für uns abgeschrieben. Es ist doch viel hübscher, wir bleiben an diesem Erinnerungstage daheim.“

„Warum? fragt er. „Ich meine gerade, dort feiern wir den Tag am schönsten. Ich werde die Absage sozgleich zurücknehmen und für uns beide zusagen.“

Sie sieht ihn mit lächelnder Verwirrung an. „Oh, mein Wort rückgängig zu machen, dazu bist Du viel zu sehr Kavalierr.“

„Da hast Du recht, das darf ich nicht,“ sagt er, „aber für mich kann ich zusagen. Die Einladung ist eben erst an mich gekommen.“

Er setzt sich sofort an den Schreibtisch und in ihrem Beisein erhält der Diener den Auftrag, den Brief zu besorgen.

An dem betreffenden Tage schmeichelt sie noch inniger als sonst: „Nicht wahr, liebster Mann, Du hast schon abgeschrieben. Du wirst mich doch heute nicht zum ersten Mal allein lassen.“

„Liebes Herz, das ist nicht angänglich. Hättest Du mich nur gefragt, dann ordnete sich das wohl nach Deinen und meinen Wünschen.“

Eine neue Aenderung scheint mir unmöglich. — Dagegen ist Dir noch immer frei, mit mir zusammen zu bleiben.“

Sie schmolzt. Sie setzt das Mäulchen auf und schweigt. U. d. später scheint es ihm sogar, als hätte sie geweint.

Er leidet wahre Föllergualen. Aber jetzt nachheren — nein, dieses eine Mal muß er ihr den Meister zeigen, das ist er seiner Manneswürde schuldig.

Für das Kostüm des Märchenprinz'n mag er sich aber nicht entscheiden. Er wählt den weißen Ordensmantel der Deutsche-Herren-Ritter und geht in wenig festlicher Stimmung vorhin.

Gleich am Eingange in die Räume steht eine Nonne, geküßt in das härene Gewand der Klosterseineren. Er nähert sich ihr und reicht ihr den Arm zum Eintritt in den Saal. Für Weib, das den Weltfrieden abschwor, und ein Mann, der das Kleid der Entsagung trägt, die passen ja gut zusammen. In diesem Sinne ist die Bemerkung gefaßt, durch die er ein Gespräch anbahnen will. Sie schüttelt das Haupt und hält ihm ein schnellbeschriebenes Täfelchen hin:

„Der D. den, dem ich angehöre, verbietet das Plaudern. U. fremde Munde dürfen nur wenige Wahrheiten sich entziehen.“

„Na, das fängt ja gut an! Er geht nun schweigend neben ihr her und begrüßt die günstige Gelegenheit, da ein Clown das Märchen mitzieht, dazu, um schnell zu verschwinden. So, die wäre er los! U. d. eine Nachfolgerin soll sie auch nicht haben. Er ist wahrhaftig nicht in der Stimmung, um zu plaudern und zu flirten.“

Dort in den kleinen Logen oberhalb des Tanzsaales will er sich einen Platz suchen, um die Zeit hinzubringen, bis er mit Anstand nach Hause gehen kann. Bis Mitternacht muß es sein. Auslachen will er sich nicht lassen und noch weniger es eingestehen, da — ach, es ist nicht zu sagen, wie unsäglich lächerlich er sich vorkommt.

Gedankenlos sitzt er auf das frohliche Treiben. Das bunte Bild verschwimmt. Vor seinen geistigen Augen erscheint der traurige, kleine Salon daheim mit dem lauschigen Plauderstockchen. Wäher Marx ist er, sich zu entziehen, was seines Herzens Wonne ist! — ob es nicht einen anderen Weg gab, sie, die Geliebte, an ihren Fehler aufmerksam zu machen? Und ist diese Selbständigkeit, die ihr doch so reizend steht, denn überhaupt ein Fehler? Ist sie ihr nicht aufgedrängt durch ihr früheres Meinsehen? Mühte er nicht eine andere, zartere Form gefunden haben, sie, die Theure, darauf, hinzuweisen, daß — aber es ist die Sache, die er stets gefühlt. Er verdient die Gelde nicht! — Ein Weib, wie seine Rita, muß man anders beurtheilen, anders behandeln. Jetzt erkennt er es erst und er will es ihr sagen, — sozgleich sagen. Noch findet er sie wachend und wohl seiner harrend — vor dem Kamin, am heiligen Feuer des heimischen Herdsteins.

Die Logentür geht — ein leiser Schritt, das harte Nischeln des härenen Nonnenkleides — dann legen sich zwei weiche, schlenke Hände auf seine Schultern, und eine süß: Stimme flüstert:

„Und er soll Dein Herr sein.“

Der Kreuzritter springt auf, er hält das Mönchen im Arm:

„Liebste, teuerste Rita, einzig geliebtes Weib!“

Wenige Minuten darauf wibelt ein seltsames Paar nach der lockenden Walzermelodie unten im Saal. — Ein Menschenkenner sich's und fragt: „Was haben die W. lüchtligen wohl erlangt, daß sie so jubeln?“

U. d. der Kreuzritter spricht mit Pathos:

„Selbstüberwindung, Menschenkind — Selbstüberwindung!“

Auflösung der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Zahl nrähse s.

- Lermontow
- Italien
- Emanuel
- Rubinstein
- Hammer
- Amsel
- Mandoline
- Madrid
- England
- Rosalie

„Lierhammer“

Richtig gelöst von: Guisyppe Masolino, Sa'omon Golt i. b., Oskar und Adella Bellermann, Bruno Baumgärtel, Jehan Kramer und Wilhelm Lewis, Roman Hau, Daniel Crave, Woldemar Lasersohn, Max und Adolf Gutmann, Edmund Bartel, Oskar Schwarz, S. Seemann, Elyli Schapp und Otto Eisenbraun, Richard Peters, Alfors Job, Carl Bernd, Leffig musikalischem Trio, Marie Hirschlein, Meta oib und Richard Krause, Alma und Alice Siegesmund, Alexander Jeschel, Otto und Hedwig Rippe, Fritz Origo und Ernst Fischer, sämtlich in Lodz, Woldemar Krenz in Zgierz, M. und W. Lupus in Pabianice, Adolf Brod, Stefania und Wladyslaw Cohn in Zduńska Wola.

Des Quadra'räthse's.

a u g e
u f e r
g e l d
e r d e

Richtig gelöst von: Guisyppe Masolino, S. Seemann, Johann Kr. mer, Woldemar Lasersohn, Max und Adolf Gutmann, Elyli Schapp und Otto Eisenbraun, Richard Peters, Oskar Bellermann, Bruno Baumgärtel und Adella Verbuschel, Leffig musikalisch m. Trio, Alma und Alice Siegesmund, Alexander Jeschel, Otto und Hedwig Rippe, Fritz Origo und Ernst Fischer, sämtlich in Lodz, M. und W. Lupus in Pabianice, Adolf Brod, Stefania und Wladyslaw Cohn in Zduńska Wola.

Preis Zeichen-Räthsel.

„Verlassen.“



(Die Punkte vertreten die Punkte.)

Für die richtige Lösung setzen wir als Preis „Im Wandel der Zeiten“; ein illustriertes Prachtwerk von Rich. Gutschmidt, aus. Gehen mehrere Lösungen ein, so entscheidet das Loos, wem der Preis gehört. Lösungen müssen bis zum 1. April eingesandt werden. Das Resultat dieser Preis-ausschreibung wird am Sonntag, den 5. April ver-öfentlicht.

Podzer Tageblatt



Frühlingsahnen.

Es geht ein wundersames Tönen Und klingen heut durch die Natur, Und leise, wie verhaltne's Sehnen Rauscht es durch Heide, Buch und F'ur; Noch gestern riß in jähen Sägen, Dr' laue West voll toller Lust, Vom Winterpelz die leichten Fäden Der Mutter Erde von der Brust.

Bald jubilierten die Geschöpfe, Der Auserkühnste'stag ist nah, Schon hebt der Blumen Schar die Köpfe Schneeglöckchen ist, als erste, da. Im Sumpfe reckt der Molch die Glieder, Zwängt träge sich aus dampfer Gruft, Und, leicht beschwingt, singt Subellieder, Die Berge hoch in blauer Luft.

Nun schwindet all das banze Sorgen, Des deinen Keil g'ffelt hält, Mit jedem jungen Frühlingemorgen Wird herrlicher die Welt'swelt; Wenn alles grüht und blüht binieden, Auch neue Hoffnung dir erblüht, Es ziehe in die Brust die Fied'n Und in die Seele Harmoni.

Und geht ein wundersames Tönen Auch einst durch dich, du junges Herz. Nicht leise, nein, mit h'ihm Sehnen, Dann, wisse, kam auch die dein März; Der dort am Haz die jungen Triebe Hervorzulocken hat gewußt, Der legte auch den Keim zur Liebe In eine jede Menschenbrust.

In eine dunkle, sturmbewegte Zeit
Ward einst ein Name einen hellen Schein.
Durch tiefe Schmach, gebeugt von Herzleid,
Schrift eine echte Fürstin, stolz und rein.

Dem müden Gatten stärkte sie den Muth,
Als den Gebreugten aller Muth verließ;
Sie suchte in den Eöhnen edle Gluth,
Die eine neue, bessere Zeit verheißt.

Im Dienste einer göttlichen Mission,
Der Pflicht getreu und treu dem Vaterland,
Ward sie ein leuchtend Vorbild auf dem Thron,
Und gold'nen Samen streute ihre Hand.

Und Du, Luise? — Dir erweckte nicht
Der gleiche Name eine gleiche Treu'.
Du löstest alle Bande heil'ger Pflicht,
Du wolltest frei sein — und nun bist Du frei!

Nur daß v'elleicht in schlummerloser Nacht
Die Sehnsucht kommt und Dir am Herzen nagt,
Nur daß die Neue riesengroß erwacht
Und Dich erbarmungslos vor Dir verklagt.

Du sollst Deiner Kleinen Mutter sein,
Dem Volk ein Mutter, das Dir Liebe gab,
Dich aber lockte eines Irreflichts Schein
In einen Abgrund, dunkler als das Grab!

Der Trappist.

Skizze
von

Albert Graf von Schlippenbach.

Eine halbe Wegstunde vor den Thoren der Stadt, umgeben von lachenden Fluren und freundlich grünenden Wäldern liegt der Mont des Oliviers. Weit hinaus blüht es von dort aus über das blühende Land. Im Westen und Osten begrenzen die blauen Züge der Waldgebirge den Blick. Nach Süden hin, schon im Nachbarlande, breiten sich weite, dunkle Weinberge aus, hinter denen eine wunderbare Gletscherwelt ihre höchsten Pinnen an hellen Tagen herüberfunkeln läßt. Im Norden aber fluthen in mehr und mehr sich breitem Bett die silberglänzenden Wogen des majestätischen Stromes durch die fruchtbare, scheinbar ins Unermeßliche sich ausdehnende Ebene hinaus. Und über all der Herrlichkeit strahlt die Sonne aus azurfarbener Himmelskugel.

In der nahen Stadt herrscht ein emsiges Leben. Aus hohen Schornsteinen steigt schwärzlicher Rauch senkrecht empor. Wie fernes Brausen klingt es aus den Fabriken herüber, in denen rastlos die Maschinen arbeiten; dumpf schallt das Rasseln der schweren Lastwagen auf dem Straßensplaster dazwischen.

Die von allen Seiten im Industriezentrum einmündenden Bahndämme heben sich scharf in der Landschaft ab. Lange Frachtzüge gleiten langsam, dem Herzwurm vergleichbar, auf ihnen dahin. Reiser und leiser schallt das Rollen der Räder auf der Stahlbahn zur Höhe des Berges, bis es im allgemeinen Lärmen der Stadt erstickt oder der Zug das Hügelrand erreicht und in einem Seitenthal verschwindet. Dann wieder donnert ein Gilzug dazwischen, der auf dieser Nord und Süd verbindenden Weltstraße über die Brücke rast, die den Strom überspannt.

In den Wäldern fangen die Winger; vom Felde her trägt ein lauer Lustzug die frühlichen Stimmen fleißiger Schmetter herüber. Es scheint, als freue sich Alles dort draußen des herrlichen Sommertags.

Nur hier oben auf dem Mont des Oliviers ist Alles still. Kein Laut dringt hinter den düsteren Mauern hervor, die den Berg krönen; selbst die scheu umherfliehenden Vögel scheinen in ihrer Nähe den Gesang zu vergessen. Todesstille herrscht im Kloster der Trappisten.

Als Marcé le Bohliller nach ausschweifendem Leben in einen Asketen sich verwandelt, die verfallene Abtei la Trappe ausbaut, ihre durch Zuchtlosigkeit berückeligen Mönche „les bandits de la Trappe“ vertrieb und Eisterzener dort heimisch machte, schuf er das Kloster zum Sitz der äußersten Entsagung und gebot seinen Bewohnern ewiges Schweigen. Außer zu gottesdienstlichen Gesängen und Gebeten ist der Mund des Trappisten verriegelt. Nur „Memento mori“ kommt als Gruß über ihre Lippen.

Winter und Sommer verläßt der Trappist um zwei Uhr morgens sein Lager.

Sein Sarg dient ihm als Bett, Stroh als P'uhl. Auf blohem Leib trägt er die rauhe, dunkelbraune Kutte. Elf Stunden des Tages sind dem Gebet und der Messe geweiht, die übrige Zeit bräut er mit harter Arbeit zu. Wurzeln, Kräuter, Gemüse sind seine Nahrung, Wasser sein Trank. Mittags und Abends graben die Brüder mit den Händen im Erdboden das Grab, das denjenigen aufnehmen soll, der als Nächster aus ihrer Mitte scheiden wird, und nach der Tot, so tragen sie den Sterbenden auf einen Ackerhaufen. Dort bleibt er liegen, bis der letzte Seufzer, das letzte Nachzen den blaffen Rippen entflohen ist, die so lange geschwiegen.

Lebend Begrabene, wandelnde Leichen, athmende Todte sind die Nachfolger Marcés hinter ihren Klostermauern — äußerlich; doch im Innern arbeiten die Gedanken, unter der Kutte pocht das Herz stürmischer oft, als bei Jüngern, die draußen mitten in dem Leben stehen, das sie flohen. Denn die Sinne und die Sinnlichkeit konnte das Wort nicht tödten. Ja, die Natur erfordert trotz der gequälten und gemarterten Körper gebieterisch ihr Recht, will sich nicht knechten lassen und soll sich doch fügen. Aber erst, wenn der Geist verblödet, der Leib greifenhaft, mumienhaft, verrocknet ist, wird es auch im Innern still. Dann erst ist ihr Schweigen — wahr!

Der Zufall hatte mich auf einer Fuchtour am Morgen vor die Klostermauern geführt. Entzückt über das plötzlich sich vor mir ausbreitende Panorama hielt ich dort Rast. Wohl eine Stunde ruhete ich unter einem schattenspendenden Baum und ließ mein Auge über das lachende Bild gleiten. Und hinter mir das finstere Kloster! — Erinnerungen aus der Zeit, als ich die Normandie durchstreifte, fliegen in mir auf und zauberten mir deutlich die düstere La Trappe vor, mit den verkrümmten Mönchen und ihrem harten, entschlagungsreichen Leben.

Die höher und höher steigende Sonne mahnte mich zum Aufbruch. Die Hoffnung beim Scheiden, eine noch umfassendere Aussicht genießen zu können, verführte mich, auf ein altes Gemäuer zu klettern. Die Umkleiden der Bitterung, der Zahn der Zeit, mochten die Zimmer völlig zernagt haben. Sie gaben unter meinen Füßen nach und ebe ich einen Halt finden konnte, stürzte ich ab.

Wie lange ich dann, hart am Rande des steilen Abhangs, liegen blieb, weiß ich nicht. Als ich die Augen aufschlug, blickte ich in das tiefste, gramburchsurchte Gesicht eines Mönches, der eben im Begriffe stand, mich aufzurichten. Zunächst entsann ich mich nicht, was mit mir geschehen war. Verwirrt suchte ich aufzuspringen, aber ein festes Bein im rechten Fußgelenk ließ mich wieder ächzend niederfallen. Auch die Stirn brannte wie Feuer, und als ich unwillkürlich mit der Hand danach tastete, bemerkte ich, daß sie blutete. Dabei empfand ich einen dumpfen dröhnenden Schmerz im Kopf. Von Neuem übermannte mich ein Ohnmachtsanfall. Ich fühlte nur noch, wie der Mönch mich, als sei ich ein Kind, aufhob und forttrug. Beim Erwachen fand ich mich allein, auf einer Art Peltische liegend, in einem kleinen weißgetünchten Zimmer. Um die Stirn und das stark angeschwollene Fußgelenk lagen kühnende Binden. Nun versuchte ich, meine Gedanken zu sammeln. Ich entsann mich allmählich des Sturzes; dann war mir klar, wo ich war! Im Kloster der Trappisten!

Leise wurde die Thür geöffnet. Ein Mönch mit Zügen wie aus Stein gemeißelt trat an mein Lager und reichte mir einen erfrischenden Trank. Wie findest Du Dich, mein Sob? Blechern wie der Ton einer gepungenen Glocke klang die Stimme. Erstaunt sah ich auf. Ich dankte, etwas schwach, stammelte ich. Der Bruder mochte die stumme Frage aus meinen Mienen lesen.

Dem Bruder Pöetner, ich bin es, ist es erlaubt, zu sprechen, wenn es die Nothwendigkeit erfordert. Troz des deutlichen Blickes konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen:



Die ersten Blumen.

Die Erzellenz — — wirklich? Zum ersten Mal seit zwei Jahren!

Sie hat bei ihrem Vater gelebt. Der Graf hat sie für diese Saison auch herbeigeführt.

Das allgemeine Interesse wirkt ansteckend. Der fremde Offizier fragt nach der Belobung und nur zu gern erzählt man.

Sie ist schön, klug, talentvoll und eine Million mindestens.

Am Abend nimmt ihn ein Kamerad unter den Arm: Kommen Sie. Ich stelle Sie der Erzellenz Mermitta vor.

Sie finden mühlos genug durch die drängende Menge den Weg. Das also ist sie — groß und schlank, in einem weißen, mit Spitzen überzogenen Atlaskleide, dessen lange Courtschleppe ihr ein ordentlich majestätisches Ansehen giebt. Sie spricht eben nach der andern Seite mit einem alten Herrn, der dabei zärtlich ihre Hand in der seinen hält.

Gnädige Baronin, darf ich Ihnen hier — — Leutnant von Frankh — —

Das seine Köpfechen wendet sich. Herr Gott, das ist ja sie — seine Märchenprinzessin — sein Aschenbüdel!

Auch er ist erkannt. Das helle Roth, das über ihr Antlitz fliegt, das sonnar, fast verschämte Lächeln, das um den reizenden Mund zuckt, verräth es ihm. Aber er macht keinen Versuch, da anzuknüpfen, wo sie so jäb abbrach.

Ein eigenthümliches Gefühl in der Brust läßt ihn schnell aus ihrem Kreise treten. Er kommt sich plötzlich wie angeführt, wie betrogen vor. Sein Aschenbüdel — diese frühliche, anspruchslose Märchenblume, dieser lustige Kamerad aus dem Königreich des Prinzen Carneval, den er in zwangloser Zusammengehörigkeit und ohne strafende Antwort wiederholt „ein süßes Fröhchen“ genannt — und diese vornehm, stolze Dame! Nein, es dürfte nicht so sein, — so düpiert hätte er nicht werden sollen!

Eine herbe Bitterkeit wälzt in ihm auf. Am liebsten ginge er jetzt fort. Was soll er hier? Soll er den Kreis der Bewunderer der Gräfinen vergrößern? Vielleicht dem Herrn Gemahl —

Ein Schlag auf die Schulter als Begrüßung von einem befreundeten Kameraden:

Sie auch hier? Und wie ich sehe auch schon im Banne der

schönen Wittwe. Oder nach wem guckten Sie sonst wohl so eifrig? Wittwe?! — Von wem reden Sie? —

Nun, von der samosen Erzellenz Mermitta, die wie ein Stern plötzlich wieder an dem Himmel der ewig gleichen Diners und Soupers aufleuchtet. Wittwe! Diese junge Dame!

Ja, was wollen Sie? Wenn man Glück hat! — Der alte Herr, der sie zur Uebermilionserin machte, ertrug die Vonnisse ihres Besitzes nur ein halbes Jahr. Ich glaube, das ganze Verlöbte — sie ist übrigens wirklich noch schöner geworden — ist kaum zwanzig Jahre alt.

Und der weißköpfige Herr neben ihr? Ist Graf Mermittahausen, ihr Vater, der sie nun, da sie zur Gesellschaft zurück kehrt, begleitet?

Herr von Frankh entfernte sich nicht aus der Gesellschaft. Er fürchtete zu sehr, daß der Fruchherr sein Fortgehen bemerken und übel vermeiden könne. Er hatte hier als Tänzer seine Pflicht zu thun, er that sie ohne Bötern und — ohne Freude.

Erzellenz Mermitta tanzte nicht. Zuweilen erschien es dem jungen Mann, als suchten ihre Blicke ihn — aber es war natürlich eine Einbildung, die er unterdrücken mußte.

Im Schluß des Balles bestimmte der joviale Gastgeber eine Damenwahl, und da trug sich etwas Unerhörtes zu: Erzellenz Mermitta raffte ihre lange Courtschleppe eng zusammen, kam über den ganzen Saal und forderte Leutnant von Frankh zum Walzer auf.

Er hatte hernach nicht mehr Gelegenheit, diese Ehre dankbarst zu erwidern, das Fest war zu Ende. Aber er wartete vor der Hausthür, als ihr Wagen zur Heimfahrt vorgefahren war, um ihr den Schlag zu öffnen und sie — hatte dann gar keine Zeit, fortzukommen.

Da standen die jungen Menschen auf der Straße in der rauhen Nachtlust des Februars. Die Erzellenz war verschwunden, das Aschenbüdel schaute mit lachenden, schelmischen Blicken in die Augen des wiedergefundenen Märchenprinzen und der Traum aus dem Märchenlande schuf Rosenröschen und Sonnenglanz um sich her.

Und nun war er Brautigam. Der ganze Kreis seiner Freunde und Bekannten triumphirte, und die Offiziere hoben wieder einmal stolzer als je das Haupt, da es einer der Thronen, der bei diesem Festen um den Preis Sieger geworden war.

Wie schnell die Wochen rinnen. Sie hat ein wahres Talent, alles nach ihrem Willen zu ordnen. Was ihm schwierig, beinahe unmöglich, erscheint, glättet sie leicht und leicht unter ihren feinen Fingern. Der Jahresurlaub für ihn, den sie angestrebt hat, ist bewilligt, aus dem glücklichen Brautpaar ist ein glücklicheres Ehepaar geworden. Rosa, schimmernd liegt vor ihnen der junge Tag. Er kennt kein Verlangen als sie, er findet sein Glück und seine Befriedigung nur in der Erfüllung ihrer Wünsche. Solche Hochzeitsreise ist noch nie gemacht. Die Flitterwochen dehnen sich lange hinaus, und als sie wieder nach der Residenz zurückkehren, gestehen sie sich gegenseitig, daß sie noch glücklicher sind, als da sie abreisten. Sie sind eins in allem Fühlen und Denken. Ein „Ich“ gibt es gar nicht. Bei Frankhs heißt es nur „wir“.

Aber jetzt: da er einen Pflichtenkreis und Arbeit hat, ist das schwieriger als in der Flitterzeit, die sie in Italien, der Schweiz oder auf ihren Gütern verlebten. Er muß oft sinnen, wie er Wunsch und Können eint, muß manövirern, um es sie nicht merken zu lassen, daß es ihm schwer wird, seinen Beruf so hintean gesetzt zu lassen, wie sie es, natürlich völlig harmlos und unüberlegt, aber doch beständig, thut. Es ist ihm zuweilen peinlich, wenn sie ihm erzählt, daß sie über sie beide — also auch über ihn, ohne ihn zu hören verfügt hat.

Du, Wänne, wir fahren um zwei Uhr zum Dreizeuner zu Geheimrath Gerlings —

Liebster, wir gehen heute in die Oper. Hier ist das Logenbillet —

Schätzrle, laß heute einmal Kriegsakademie Kriegsakademie sein. Wir essen mit den anderen heute im Hotel zu Mittag. Ich hab's mit ihnen so verabredet —

Zimmer „wir“, — aber immer ohne nach seinem Wunsch und Willen zu fragen! Was ist er denn eigentlich! — Königin-Gemahl freilich; aber er ist doch in erster Reihe ihr Gatte. Und heißt es nicht; er soll Dein Herr sein! In welcher Stellung hat er sich hinein drücken lassen!?

Er weiß genau, daß es nur einmal des Aussprechens über diesen ärgerlichen Punkt bedarf; dann erklärt sich alles. Er sucht nach einer Gelegenheit dazu; aber wie das so geht — was er lange schweigend ansah, scheint ihm jetzt ungeeignet zu einer Staatsaktion, und er zerrt sich selbst immer mehr innerlich ein.

Endlich ist der Anlaß da, sie zu erzäh'n. Sie erzählt ihm, so nebenbei, auch in diesem Jahr fände, wie im vorigen, am Festnachts

und indem man ihre Aberglauben in die politische Rechnung einstellte. Sie muß es jetzt erfahren, daß der hohen Stellung wegen, die sie einnahm, ihre Sünde nicht nur strenger beurteilt werden mußte, daß sie auch schärferer Abndung ausgesetzt ist, daß gerade ihre Fälligkeit ein Fall in Dornen ist. Für König Georg war es gewiß eine schwere Stunde, in der er mit seinem Erlasse vor die Öffentlichkeit kam.

Der große Brand der Komischen Oper in Paris vom 25. Mai 1887 ist noch vielen Lesern in Erinnerung. An fünfzig Personen fanden bei der Katastrophe den Tod. Unter den Opfern befand sich eine Dame, deren Persönlichkeit anfangs nicht festgestellt werden konnte. Schließlich meldete sich bei dem mit den Erhebungen betrauten Untersuchungsrichter ein vorübergehend in Paris weilender reicher Italiener namens Monti de Rosa und erklärte, die Unbekannte sei seine Frau, die ohne sein Wissen der Vorstellung im Theater beigegeben habe. Da die Beiden von einander getrennt lebten, fand der Untersuchungsrichter die Angabe zur Aufnahme einer Totensurkunde unzureichend und verlangte Zeugen, welche die Angabe Monti de Rosa's bestätigen könnten. Diese Zeugen waren indes schwer zu finden, und so mußte die Leiche beerdigt werden. Inzwischen beantragte Monti de Rosa bei dem Zivilgericht der Seine die Todeserklärung seiner Frau. Bei der Verhandlung brachte er fünf Zeugen vor, die eidlich bekundeten, daß sich seine Gattin am Abend des Brandes tatsächlich in der Komischen Oper befunden habe und zweifellos in den Flammen umgekommen sei. Das Gericht erkannte infolgedessen im Sinne des Antrages. Kurz nachher heiratete Monti de Rosa eine junge, vornehme Neapolitanerin, von der er jetzt vier Kinder hat. Da tauchte, wie in der „Köln. Zig.“ erzählt wird, zu Anfang vorigen Jahres plötzlich die Nachricht auf, daß seine erste Frau keineswegs tot sei, sondern zurückgekommen in Livorno lebe. Und das Gerücht beschäftigte sich. Die Verfallene hatte zufällig die Vorgänge von 1887 vernommen, zeigte die Sache dem Staatsanwalt in Neapel an und beantragte strenge Bestrafung ihres Mannes, der sich der Doppelhehe schuldig gemacht habe. Zugleich erhob sie bei den französischen Staatsanwaltschaft gegen die fünf Zeugen aus dem Jahre 1887 Klage wegen Meineids. Viele Monate vergingen, ehe die Zeugen ermittelt waren. Sie erklärten unummunden, zu ihrer damaligen Aussage durch Monti de Rosa überredet worden zu sein. Eider war die Strafverfolgung verzögert, da die Strafbaten über zehn Jahre zurücklagen, und so blühen der Klägerin nur der Civilweg übrig. Diesen hat sie denn auch beschritten. Zunächst verlangt sie von demselben Gericht, daß sie vor sechzehn Jahren für tot erklärt hat, ein Erkenntnis, das sie noch am Leben ist. Den Beweis hierfür will sie durch Urkunden und Zeugen beibringen. Zugleich klagt sie gegen die fünf Zeugen, die aus Fälligkeit oder Gewinnsucht seiner Zeit ihren Tod bekundet haben, auf Schadenersatz. Sobald das Zivilgericht der Seine sein Urteil gefällt hat, werden die neapolitanischen Richter über die Eheverhältnisse Monti de Rosa's zu befinden haben. Auch seine Strafverfolgung wegen Bigamie ist verzögert; aber es ersieht die zweite Frage, ob die von ihm eingegangene neue Ehe trotzdem nicht ungültig ist?

Reisen ohne A töbewegung. Viele Leute verdrängen mit Lauter und wüthend vernehmbarer Stimme, daß sie im Begriffe stünden, eine außerordentliche Reise zu unternehmen, etwa bis zum zweiten Nikatarat oder gar bis zum Gimpfel des Caucasus, während sie in Wahrheit sich nicht vom Flecke rühren und nicht vom trauten Heim entfernt. Höchstens, daß sie an Sonntagen zuweilen ein Gasthaus in der Umgebung von Paris aufsuchen. Mit desto größerem Eifer studieren sie die verschiedenen Reiseführer und stopfen sich ihr Gehirn mit einem Haufen zrothischer Namen an. Nur die Weise, weiter Reisen sehen zu wollen, nämlich die bekannten Trachtstücken, die von den Eisenbahnbediensteten oder den Agenten der großen Hotels auf die Koffer geklebt werden. Nun ist auch da Rath geschossen durch eine englische Agentur. Es hat sich nämlich in London eine Gesellschaft für unbewegliche Reisende gebildet. Will nun Jemand glauben machen, er sei in Marseille, Rom, Wien, Konstantinopel oder Kairo gewesen, so verweist die Agentur ganz einfach sein Gepäck mit den Etiquetten der betreffenden Länder. Wie viel Zeit und Geldersparnis ist mit diesen Reisefischen verbunden! Unsere Etiquetten sind alle echt. Unser Haus führt keine Phantasie-Artikel, heißt es in einer dieser gelungenen Offerte. Gewiß recht englisch!

Der Herr Stadtpfäsident hat die Verwaltung der Lodzer freiwilligen Feuerweh durch ein Schreiben vom 20. d. M. in Kenntniß gesetzt, daß die am 16. (29) November 1902 vorgenommenen Wahlen der Chargen, seitens Sr. Excellenz des Herrn Petrower Gouverneurs un-

verändert bestätigt wurden.

Eine interessante Erfindung, die berufen ist, viel Unglück zu verhüten, wurde vorgestern Nachmittag aus der hiesigen Eisenbahnstation probirt. Sie besteht in einer automatisch thätigen Vorrichtung zum Zusammenkoppeln den Waggons und Lokomotiven. Während diese Funktion bisher von Menschenhänden besorgt wurde und immer mit einer gewissen Gefahr für der Arbeiter verbunden war, schließt die neue Erfindung jede Gefahr aus. Der Apparat, der sich durch große Einfachheit der Konstruktion auszeichnet, wird am Ende des Waggons angebracht und hat einen Hebel, der von der Seite durch einen Druck mit der Hand in Thätigkeit gesetzt wird, sobald sich der Arbeiter nicht mehr zwischen die Waggons zu stellen braucht.

Der Erfinder ist ein hiesiger Schlosser mit Namen Stefan Polanowski, seine Erfindung ist bereits patentirt und bewährte sich vorgetzten glänzend. Da der Autor nicht bemittelt ist, will ein Capitalist Herr Alwin Schloendigt die Exploitation der Erfindung in die Hand nehmen. Außerdem beabsichtigt er, auf dem in den nächsten Tagen in Petersburg stattfindenden Eisenbahncongress die Erfindung zu demonstrieren und sich um einen der drei Preise, die auf derartige Vorrichtungen ausgesetzt sind, zu bewerben. Die Preise betragen 5000, 3000 und 1000 Rubel.

Am Freitag um 8½ Uhr Abends fand im Armenhause unter Vorsitz des Herrn R. Ziegler eine Sitzung des Verwaltungsraths des christlichen Wohlthätigkeits-Bereins statt. Es wurden folgende Angelegenheiten beraten:

1) Vom Herr Präsidenten war ein Schreiben mit der Bitte um eine Unterstützung für die Witwe Stefanska eingelaufen. Bei den Erkundigungen, die die Verwaltung hatte einziehen lassen, hatte sich herausgestellt, daß die betreffende Person sich keineswegs um eine Unterstützung von Seiten des Vereins, sondern um eine staatliche Pension bemüht, da ihr verstorbenen Mann Regierungsbeamter war. Auf Grund dieser Information

wurde beschlossen, das Schreiben des Stadtpfäsidenten abschlägig zu beantworten.

2) Die von der Firma Franz Wagner und Co. eingelaufenen Rechnungen für Arbeiten an der Wasserleitung in der Irenankastel und im Armenhause wurden den Comités der beiden Anstalten zur Prüfung überwiesen.

3) Das Protokoll der letzten Sitzung des zweiten Damencomité's, in dem von der Wahl einer Vorsitzenden und einer Vicepräsidentin Mittheilung gemacht wird, wurde verlesen und zur Kenntniß genommen.

4) Die Revisions Commission erstattete Bericht über die von ihr vorgenommene Revision der Hauptbucher, wobei alles in bester Ordnung gefunden worden war. Die Commission sprach dabei den Wunsch aus, daß die Bücher der verschiedenen unter der Regide des Vereins stehenden Anstalten nach einem und demselben Muster geführt werden möhten.

5) Auf Ersuchen des Comité's der Gemälderausstellung wurde beschlossen, Schritte zu thun, um die Erlaubniß der Behörde zur Verlängerung der Dauer der Ausstellung auf weitere 4 Wochen auszuwirken.

6) Endlich wurde eine Frau ins Armenhaus aufgenommen.

Kirchliche. Die am 3. (16.) März a. c. von der allgemeinen Gemeindefammlung der Trinitatengemeinde zur Revision der Kirchencaße gewählten Bevollmächtigten haben heute sprach statgefundener Revision folgendes Urteil über den Befund protokolllmäßig abgegeben: Die Unterzeichneten haben als von der allgemeinen Gemeindefammlung der Evangelischen Augsburgischen St. Trinitatengemeinde zu Lodz zu dem Zweck gewählte Bevollmächtigte am heutigen Tage die Befichtigung und Prüfung des von dem Kirchencollegium vorgelegten Rechnungsbüchleins, des Kircheninventars und ganz besonders der Kirchencaße vollzogen.

In der Kirchencaße haben wir die im Rechnungsbüchlein nachgewiesene Geldsumme, das Kircheninventar und in den Rechnungen die Dokumente in bester Ordnung vorgefunden. Die Verwaltung des Kirchenguthums und der Kirchencaße befindet sich in musterhafter Ordnung.

Unterschieden: Karl Aff, H. Reiter, Julius Müller, S. B. Wagner,

Lodz den 8. (21.) März 1903.

Die bereits angekündigte Reform des städtischen Haushalts hat nunmehr Gesetzeskraft erhalten und ist in der letzten Nummer der „Gesamtlung“ veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz werden die Budgets aller Städte im Königreich Polen, mit Ausnahme von Lodz und Warschau, nicht mehr vom Ministerium, sondern von der Gouvernements-Regierung bestätigt. Ebenso können auch die Gouvernements-Regierungen gestatten, zur Deckung der Ausgaben die Reservefonds anzugreifen, wenn die den letzteren entnommene Summe nicht größer ist als der zehnte Theil des Budgets. In allen übrigen Fällen erhleilt die Genehmigung der Generalgouverneur. Ausgenommen davon sind die Städte Warschau und Lodz, die ihr Reservecapital nur mit Genehmigung des Ministers des Innern angreifen dürfen.

Straßenzungen Karre-n. Auch die verlassenen kleinen Geschäfte, die heimathlos in den Straßen der Wüststädte herumirren, können es im Leben zu bedeutenden Stellen bringen, wenn eine schützende Hand sich ihnen beizeiten entgegenstreckt, solange sie noch nicht uarellbar im Sumpf des Gends und des Verbrechens untergetaucht sind.

In dieser Fürsorge liegt das Segensreiche der Kinderschut-Gesellschaften, wie sie in den Großstädten, lange schon als dringende Nothwendigkeit empfunden, nach und nach gegründet worden sind.

Diesen Institutionen können die Resultate zum Ansporn und zur Ermutigung dienen, welche die Kinderschut-Gesellschaft von New York kürzlich in ihrem Bericht bekanntmachte.

Diese Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die kleinen Ströche bei Familien auf dem Land unterzubringen, und es ist ihr gelungen, im verfloffenen Jahr nicht weniger als 55,106 Kindern ein derartiges Heim zu verschaffen, sowie für ihr weiteres Fortkommen Sorge zu tragen.

Und der Erfolg? Bei vielen der seit so manchem Jahr von der Gesellschaft behüteten Kleinen konnte der Lebensweg später nicht mehr genau verfolgt werden. Wo er aber bekannt ist, zeigt er sehr ansehnliche Stationen und Endziele.

Zwei dieser Jungen wurden Gouverneurs, zwei andere Kongressmitglieder; zwei Sheriffs, drei Distriktsanwälte, drei Landeskommissäre und ein halbes Duzend Mitglieder der Legislatur figuriren auf der Liste.

In verschiedenen Geschäftszweigen findet man viele arme, seinerzeitige Auswüßlinge als brauchbare, angesehene Männer wieder: 26 Bankiers, 34 Advokaten, 22 Kaufleute, 17 Aerzte, 8 Postmeister, 39 Bahnbeamte, manche in hervorragender Stellung, 10 Realitätenagenten, 15 Journalisten, 35 Lehrer, 21 Geistliche und mehr als 1000 Angehörige der Armee und der Marine zählt das Verzeichniß auf; 500 andere sind in verschiedenen, nicht näher bezeichneten Branchen thätig.

Ein erhabener Rückblick: so viele tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft aus dem Menschenpfuhl gerettet zu haben. Solch ersprißliches Werk ist des Schweißes der Eelen wohl

werth. Zu retten aber gerbt es überall, nicht nur in der Kleinstadt New-York. Lodz bietet auch in dieser Hinsicht ein reiches Thätigkeitsfeld. Wäre es recht viele pflichtfertige Bearbeiter finden.

Dividenden. Die Versicherungs-Gesellschaft „Salamander“ hat pro 1902 einen Reingewinn von 413,813 Rbl. erzielt, von denen als Dividende 360,000 Rbl., d. i. 45 Rbl. pro Actie zur Vertheilung kommen, während 53,813 Rbl. zum Reservecapital geschlagen werden.

Die Warschauer Discountbank plant, pro 1902 eine Dividende von 11 Procent oder 27 Rbl. 50 Kop. pro Actie auszureichen.

Die Errichtung von Besserungswerkstätten in den großen Städten für verderbte Handwerkslehrlinge, die sich der häuslichen Zucht der Meister nicht unterwerfen, ist, nach Mittheilung der „Hos. Bp.“, im Ministerium des Innern angeregt worden und sollen die Handwerksämter mit der Errichtung derartiger Werkstätten betraut werden.

Vortrag. Der Vortrag, den Dr. Großguld vorgestern im Grand Hotel über das Thema „Was ist das Leben?“ hielt, war gut besucht. Es hatten sich über 400 Personen eingefunden, die Bruttoeinnahme betrug 200 Rbl.

Im Armenhaus befinden sich gegenwärtig 254 Personen, darunter 103 Männer und 151 Frauen; nach den Confessionen zerfällt die Gesamtzahl in folgende Gruppen: Orthodoxe 5 Männer, Katholiken 52 Männer und 93 Frauen, Evangelische 46 Männer und 58 Frauen.

Die Kunstausstellung besuchten am Freitag 328 Personen, darunter 260 Abonnenten und 66 mit einmaligen Billeten. Herr Villikowski eröffnete vorgestern die Reihe der Vorträge mit einem Vortrag über die Stille der Malerei.

Vom Musikverein wird uns mitgetheilt, daß Herr Stanislaw Barcewicz am 15. April hier ein eigenes Concert zu geben beabsichtigt. Die Nachricht wird den zahlreichen Freunden und Verehrern des Virtuosen jedenfalls sehr willkommen sein.

Der Monatsausweis der electrischen Straßenbahn für den verfloffenen Februar enthält folgende Zahlen (in Klammern ist das Verhältniß zum Monat Februar vorigen Jahres angegeben):

Zurückgelagerte Waggonswerk 186,897 (+ 5628), besetzte Passagiere 806,607 (+ 43,052), eingenommen 40,180,47 (+ 2205,24.)

Für die Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar stellt sich das Verhältniß gegen die gleiche Zeit des Vorjahres wie folgt:

Zurückgelagerte Waggonswerk 394,430 (+ 13,396), besetzte Passagiere 1,661,120 (+ 43,601), eingenommen 82,728,61 (+ 2288,814.)

Gerichtliches. In der nächsten hiesigen Session des Petrikauer Bezirksgerichts kommen folgende Prozesse zur Verhandlung:

Am 24. März:

1. Alexander Sieglo, Ignaz Kuzmin, Ignaz Sabocki und Alexander Kuknow, Mißhandlung beim Berichten öffentlicher Funktionen;

2. Stefan Beconial, Raffir Lohus, Jan Michalak, Anton Skoniewski, Adam Zienkiewicz, Jan Bielik, Stanislaw Urbanial und Snoch Daul, Diebstahl mit Einbruch;

3. Emilie Sapinska, Beleidigung einer Privatperson vor der Behörde;

4. Heinrich Salk, leichte Verwundung;

5. Woleslaw und Anton Jawadomski, Anton und Jakob Sarsz und Woleslaw Orzelczak, leichte Verwundung;

6. Schlama Szeradzki, Schoel Friedmann, Sarek und Nifal Kuzmann, desgleichen;

7. Anton Puser, Tödtung durch Fahrlassigkeit;

8. Josef Schofik, wiederholter Diebstahl;

9. Israel Jakobowicz, Beleidigung eines im Dienst befindlichen Beamten;

10. Jan Michalowski, Nichtachtung der Behörde.

Am 26. März:

1. Josef Petrowski und Lorenz Jusikak, Diebstahl;

2. Leibus Keftenbaum, Schja Grbach, Kuchle Raja Grbach und Kipla Raja Butler, Ubertretung des Accisreglements;

3. Jan Piascki, Verschleuderung fremden Eigenthums;

4. Anton Pjonek, Beleidigung eines im Dienst befindlichen Beamten mit Wort und That;

5. Katharine Witczak, Wojciech Borowski, Franz Knapik und Jan Nepomucen Wlanski, Falschung;

6. Andreas Krajewski, Beleidigung einer Privatperson vor der Behörde;

7. Theodor Kerich, Eigenmächtigkeit;

8. Michalina Kzpiczka, Verloffen eines neugeborenen Kindes, wodurch der Tod des Kindes verschuldet wurde;

9. Anton Stajak, Raub;

10. Thomas Grobiaz, leichte Verwundung.

Am 27. März:

1. N. Iolai Kasperel und Michal Plucennik, Diebstahl;

2. Michalina Malowska, desgleichen;

3. Marcella Przybyska, desgleichen;

4. Jan Paluszewski, Johann Reik, August Gerbrich, Julius Ripner, Daminik Jung und Eduard Bresse, schwere Verlesung;

5. Marjin Tassak, Artus Kundziarski und Josef Wisniewski, Raub.

und indem man ihre Aberglauben in die politische Rechnung einstellte. Sie muß es jetzt erfahren, daß der hohen Stellung wegen, die sie einnahm, ihre Sünde nicht nur strenger beurteilt werden mußte, daß sie auch schärferer Abndung ausgesetzt ist, daß gerade ihre Fälligkeit ein Fall in Dornen ist. Für König Georg war es gewiß eine schwere Stunde, in der er mit seinem Erlasse vor die Öffentlichkeit kam.

Der große Brand der Komischen Oper in Paris vom 25. Mai 1887 ist noch vielen Lesern in Erinnerung. An fünfzig Personen fanden bei der Katastrophe den Tod. Unter den Opfern befand sich eine Dame, deren Persönlichkeit anfangs nicht festgestellt werden konnte. Schließlich meldete sich bei dem mit den Erhebungen betrauten Untersuchungsrichter ein vorübergehend in Paris weilender reicher Italiener namens Monti de Rosa und erklärte, die Unbekannte sei seine Frau, die ohne sein Wissen der Vorstellung im Theater beigegeben habe. Da die Beiden von einander getrennt lebten, fand der Untersuchungsrichter die Angabe zur Aufnahme einer Totensurkunde unzureichend und verlangte Zeugen, welche die Angabe Monti de Rosa's bestätigen könnten. Diese Zeugen waren indes schwer zu finden, und so mußte die Leiche beerdigt werden. Inzwischen beantragte Monti de Rosa bei dem Zivilgericht der Seine die Todeserklärung seiner Frau. Bei der Verhandlung brachte er fünf Zeugen vor, die eidlich bekundeten, daß sich seine Gattin am Abend des Brandes tatsächlich in der Komischen Oper befunden habe und zweifellos in den Flammen umgekommen sei. Das Gericht erkannte infolgedessen im Sinne des Antrages. Kurz nachher heiratete Monti de Rosa eine junge, vornehme Neapolitanerin, von der er jetzt vier Kinder hat. Da tauchte, wie in der „Köln. Zig.“ erzählt wird, zu Anfang vorigen Jahres plötzlich die Nachricht auf, daß seine erste Frau keineswegs tot sei, sondern zurückgekommen in Livorno lebe. Und das Gerücht beschäftigte sich. Die Verfallene hatte zufällig die Vorgänge von 1887 vernommen, zeigte die Sache dem Staatsanwalt in Neapel an und beantragte strenge Bestrafung ihres Mannes, der sich der Doppelhehe schuldig gemacht habe. Zugleich erhob sie bei den französischen Staatsanwaltschaft gegen die fünf Zeugen aus dem Jahre 1887 Klage wegen Meineids. Viele Monate vergingen, ehe die Zeugen ermittelt waren. Sie erklärten unummunden, zu ihrer damaligen Aussage durch Monti de Rosa überredet worden zu sein. Eider war die Strafverfolgung verzögert, da die Strafbaten über zehn Jahre zurücklagen, und so blühen der Klägerin nur der Civilweg übrig. Diesen hat sie denn auch beschritten. Zunächst verlangt sie von demselben Gericht, daß sie vor sechzehn Jahren für tot erklärt hat, ein Erkenntnis, das sie noch am Leben ist. Den Beweis hierfür will sie durch Urkunden und Zeugen beibringen. Zugleich klagt sie gegen die fünf Zeugen, die aus Fälligkeit oder Gewinnsucht seiner Zeit ihren Tod bekundet haben, auf Schadenersatz. Sobald das Zivilgericht der Seine sein Urteil gefällt hat, werden die neapolitanischen Richter über die Eheverhältnisse Monti de Rosa's zu befinden haben. Auch seine Strafverfolgung wegen Bigamie ist verzögert; aber es ersieht die zweite Frage, ob die von ihm eingegangene neue Ehe trotzdem nicht ungültig ist?

Reisen ohne A töbewegung. Viele Leute verdrängen mit Lauter und wüthend vernehmbarer Stimme, daß sie im Begriffe stünden, eine außerordentliche Reise zu unternehmen, etwa bis zum zweiten Nikatarat oder gar bis zum Gimpfel des Caucasus, während sie in Wahrheit sich nicht vom Flecke rühren und nicht vom trauten Heim entfernt. Höchstens, daß sie an Sonntagen zuweilen ein Gasthaus in der Umgebung von Paris aufsuchen. Mit desto größerem Eifer studieren sie die verschiedenen Reiseführer und stopfen sich ihr Gehirn mit einem Haufen zrothischer Namen an. Nur die Weise, weiter Reisen sehen zu wollen, nämlich die bekannten Trachtstücken, die von den Eisenbahnbediensteten oder den Agenten der großen Hotels auf die Koffer geklebt werden. Nun ist auch da Rath geschossen durch eine englische Agentur. Es hat sich nämlich in London eine Gesellschaft für unbewegliche Reisende gebildet. Will nun Jemand glauben machen, er sei in Marseille, Rom, Wien, Konstantinopel oder Kairo gewesen, so verweist die Agentur ganz einfach sein Gepäck mit den Etiquetten der betreffenden Länder. Wie viel Zeit und Geldersparnis ist mit diesen Reisefischen verbunden! Unsere Etiquetten sind alle echt. Unser Haus führt keine Phantasie-Artikel, heißt es in einer dieser gelungenen Offerte. Gewiß recht englisch!

Der Herr Stadtpfäsident hat die Verwaltung der Lodzer freiwilligen Feuerweh durch ein Schreiben vom 20. d. M. in Kenntniß gesetzt, daß die am 16. (29) November 1902 vorgenommenen Wahlen der Chargen, seitens Sr. Excellenz des Herrn Petrower Gouverneurs un-

verändert bestätigt wurden.

Eine interessante Erfindung, die berufen ist, viel Unglück zu verhüten, wurde vorgestern Nachmittag aus der hiesigen Eisenbahnstation probirt. Sie besteht in einer automatisch thätigen Vorrichtung zum Zusammenkoppeln den Waggons und Lokomotiven. Während diese Funktion bisher von Menschenhänden besorgt wurde und immer mit einer gewissen Gefahr für der Arbeiter verbunden war, schließt die neue Erfindung jede Gefahr aus. Der Apparat, der sich durch große Einfachheit der Konstruktion auszeichnet, wird am Ende des Waggons angebracht und hat einen Hebel, der von der Seite durch einen Druck mit der Hand in Thätigkeit gesetzt wird, sobald sich der Arbeiter nicht mehr zwischen die Waggons zu stellen braucht.

Der Erfinder ist ein hiesiger Schlosser mit Namen Stefan Polanowski, seine Erfindung ist bereits patentirt und bewährte sich vorgetzten glänzend. Da der Autor nicht bemittelt ist, will ein Capitalist Herr Alwin Schloendigt die Exploitation der Erfindung in die Hand nehmen. Außerdem beabsichtigt er, auf dem in den nächsten Tagen in Petersburg stattfindenden Eisenbahncongress die Erfindung zu demonstrieren und sich um einen der drei Preise, die auf derartige Vorrichtungen ausgesetzt sind, zu bewerben. Die Preise betragen 5000, 3000 und 1000 Rubel.

Am Freitag um 8½ Uhr Abends fand im Armenhause unter Vorsitz des Herrn R. Ziegler eine Sitzung des Verwaltungsraths des christlichen Wohlthätigkeits-Bereins statt. Es wurden folgende Angelegenheiten beraten:

1) Vom Herr Präsidenten war ein Schreiben mit der Bitte um eine Unterstützung für die Witwe Stefanska eingelaufen. Bei den Erkundigungen, die die Verwaltung hatte einziehen lassen, hatte sich herausgestellt, daß die betreffende Person sich keineswegs um eine Unterstützung von Seiten des Vereins, sondern um eine staatliche Pension bemüht, da ihr verstorbenen Mann Regierungsbeamter war. Auf Grund dieser Information

wurde beschlossen, das Schreiben des Stadtpfäsidenten abschlägig zu beantworten.

2) Die von der Firma Franz Wagner und Co. eingelaufenen Rechnungen für Arbeiten an der Wasserleitung in der Irenankastel und im Armenhause wurden den Comités der beiden Anstalten zur Prüfung überwiesen.

3) Das Protokoll der letzten Sitzung des zweiten Damencomité's, in dem von der Wahl einer Vorsitzenden und einer Vicepräsidentin Mittheilung gemacht wird, wurde verlesen und zur Kenntniß genommen.

4) Die Revisions Commission erstattete Bericht über die von ihr vorgenommene Revision der Hauptbucher, wobei alles in bester Ordnung gefunden worden war. Die Commission sprach dabei den Wunsch aus, daß die Bücher der verschiedenen unter der Regide des Vereins stehenden Anstalten nach einem und demselben Muster geführt werden möhten.

5) Auf Ersuchen des Comité's der Gemälderausstellung wurde beschlossen, Schritte zu thun, um die Erlaubniß der Behörde zur Verlängerung der Dauer der Ausstellung auf weitere 4 Wochen auszuwirken.

6) Endlich wurde eine Frau ins Armenhaus aufgenommen.

Kirchliche. Die am 3. (16.) März a. c. von der allgemeinen Gemeindefammlung der Trinitatengemeinde zur Revision der Kirchencaße gewählten Bevollmächtigten haben heute sprach statgefundener Revision folgendes Urteil über den Befund protokolllmäßig abgegeben: Die Unterzeichneten haben als von der allgemeinen Gemeindefammlung der Evangelischen Augsburgischen St. Trinitatengemeinde zu Lodz zu dem Zweck gewählte Bevollmächtigte am heutigen Tage die Befichtigung und Prüfung des von dem Kirchencollegium vorgelegten Rechnungsbüchleins, des Kircheninventars und ganz besonders der Kirchencaße vollzogen.

In der Kirchencaße haben wir die im Rechnungsbüchlein nachgewiesene Geldsumme, das Kircheninventar und in den Rechnungen die Dokumente in bester Ordnung vorgefunden. Die Verwaltung des Kirchenguthums und der Kirchencaße befindet sich in musterhafter Ordnung.

Unterschieden: Karl Aff, H. Reiter, Julius Müller, S. B. Wagner,

Lodz den 8. (21.) März 1903.

Die bereits angekündigte Reform des städtischen Haushalts hat nunmehr Gesetzeskraft erhalten und ist in der letzten Nummer der „Gesamtlung“ veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz werden die Budgets aller Städte im Königreich Polen, mit Ausnahme von Lodz und Warschau, nicht mehr vom Ministerium, sondern von der Gouvernements-Regierung bestätigt. Ebenso können auch die Gouvernements-Regierungen gestatten, zur Deckung der Ausgaben die Reservefonds anzugreifen, wenn die den letzteren entnommene Summe nicht größer ist als der zehnte Theil des Budgets. In allen übrigen Fällen erhleilt die Genehmigung der Generalgouverneur. Ausgenommen davon sind die Städte Warschau und Lodz, die ihr Reservecapital nur mit Genehmigung des Ministers des Innern angreifen dürfen.

Straßenzungen Karre-n. Auch die verlassenen kleinen Geschäfte, die heimathlos in den Straßen der Wüststädte herumirren, können es im Leben zu bedeutenden Stellen bringen, wenn eine schützende Hand sich ihnen beizeiten entgegenstreckt, solange sie noch nicht uarellbar im Sumpf des Gends und des Verbrechens untergetaucht sind.

In dieser Fürsorge liegt das Segensreiche der Kinderschut-Gesellschaften, wie sie in den Großstädten, lange schon als dringende Nothwendigkeit empfunden, nach und nach gegründet worden sind.

Diesen Institutionen können die Resultate zum Ansporn und zur Ermutigung dienen, welche die Kinderschut-Gesellschaft von New York kürzlich in ihrem Bericht bekanntmachte.

Diese Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die kleinen Ströche bei Familien auf dem Land unterzubringen, und es ist ihr gelungen, im verfloffenen Jahr nicht weniger als 55,106 Kindern ein derartiges Heim zu verschaffen, sowie für ihr weiteres Fortkommen Sorge zu tragen.

Und der Erfolg? Bei vielen der seit so manchem Jahr von der Gesellschaft behüteten Kleinen konnte der Lebensweg später nicht mehr genau verfolgt werden. Wo er aber bekannt ist, zeigt er sehr ansehnliche Stationen und Endziele.

Zwei dieser Jungen wurden Gouverneurs, zwei andere Kongressmitglieder; zwei Sheriffs, drei Distriktsanwälte, drei Landeskommissäre und ein halbes Duzend Mitglieder der Legislatur figuriren auf der Liste.

In verschiedenen Geschäftszweigen findet man viele arme, seinerzeitige Auswüßlinge als brauchbare, angesehene Männer wieder: 26 Bankiers, 34 Advokaten, 22 Kaufleute, 17 Aerzte, 8 Postmeister, 39 Bahnbeamte, manche in hervorragender Stellung, 10 Realitätenagenten, 15 Journalisten, 35 Lehrer, 21 Geistliche und mehr als 1000 Angehörige der Armee und der Marine zählt das Verzeichniß auf; 500 andere sind in verschiedenen, nicht näher bezeichneten Branchen thätig.

Ein erhabener Rückblick: so viele tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft aus dem Menschenpfuhl gerettet zu haben. Solch ersprißliches Werk ist des Schweißes der Eelen wohl

werth. Zu retten aber gerbt es überall, nicht nur in der Kleinstadt New-York. Lodz bietet auch in dieser Hinsicht ein reiches Thätigkeitsfeld. Wäre es recht viele pflichtfertige Bearbeiter finden.

Dividenden. Die Versicherungs-Gesellschaft „Salamander“ hat pro 1902 einen Reingewinn von 413,813 Rbl. erzielt, von denen als Dividende 360,000 Rbl., d. i. 45 Rbl. pro Actie zur Vertheilung kommen, während 53,813 Rbl. zum Reservecapital geschlagen werden.

- 6. Hjel Bergonowicz und Lucie Koscinska, leichte Verwundung.
- 7. Anton und Franz Urbaneyl, desgleichen.
- 8. Schmel Spiczal, Gebrauch falscher Gewichte im Handel.
- 9. Stanislaw Erwadowski und Thomas Drejniak, leichte Verwundung.
- 10. Josef Winkler, Franz Konkiewicz und Christian Zahrens, desgleichen.

Am 28. März:

- 1. Motel Berger, Hjel Wilczyl und Sankel Dylz, Diebstahl.
- 2. Wladyslaw Miniewski, Verheimlichung des Fundes eines verirrten Kindes.
- 3. Jan und Stefan Sturek, leichte Verwundung.
- 4. Kazimir, Marianne und Josefa Kopla, desgleichen.
- 5. Magdalena und Theophil Grzegorzyl, desgleichen.
- 6. Alexander Schwerin, beabsichtigte schwere Verletzung.
- 7. Jan Kelson, Beleidigung eines im Dienst befindlichen Beamten.
- 8. Anton Chelminski, Wladyslaw Bednarek und Josef Zawada, Körperverletzung.
- 9. Schullim Wiener, Ruchle, Hnoch und Boruch Wiener, desgleichen.
- 10. Moidka und Soja Goldenberg, desgleichen.

Der Bestand des Gerichts wird folgender sein: Vorsitzender E. R. Krüger, Beisitzer R. Oczanowski und Kaczynickom, Procureurgehülfen Kasimowski und Tchocki, Secretäre Kollar, Szolnowicz und Kobielecki.

Vom christlichen Lehrerverein. Das Informationsbureau des Lodzer Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Lehrer und Lehrerinnen, Dzielnastraße 31, empfängt täglich von 7—8 Uhr Abends.
Im Laufe dieser Woche werden die Interessenten von nachstehend verzeichneten desourcierenden Mitgliedern empfangen:

Montag:	Frau Wolanowska,
Dienstag:	Herr Wolanowski,
Donnerstag:	Herr Dilo,
Freitag:	Frl. Schatrowska,
Sonntag:	Herr Stefanski.

Das Bureau offerirt seine Dienste unentgeltlich.

Widlicher Tod. Gestern früh um 7 Uhr wurde der Arzt der Unfall-Heilungstation nach dem Hause Rozwadowska Straße No 11 gerufen, wo ein Dienstmädchen, Namens Salomeja Gracynska plötzlich erkrankt war. Als aber der Arzt erschien, konnte er nur den bereits eingetretenen Tod constatiren, der infolge eines Herzschlages erfolgt sein soll.

Unfälle. Der 26jährige Träger Schija Czarny wollte auf der Zgierzter Straße No 4 eine zu schwere Last heben, stürzte dabei und brach sich das linke Bein. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Pognanek'sche Hospital gebracht.

Auf dem Hof des Grundstückes No 19 an der Nowomiejska-Straße stürzte die 45jährige Laja Herrenburger und erlitt eine so empfindliche Verletzung am Fuß, daß sie mit dem Rettungswagen nach ihrer in der Ziegelstraße gelegenen Wohnung gebracht werden mußte.

In dem Restaurant am Neuen Ring No 2 verfrachte ein Reger dem 32jährigen Kellner Alexander Brocynski mit dem Stock einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß der Arzt der Rettungstation zu Hilfe gerufen werden mußte.

Theater. Die „Puppe“ von Audran, die in den beiden letzten Jahren zu den vom Publikum bevorzugten Stücken gehörte, wurde uns vorgestern in neuem Gewande, mit neuer Rollenbesetzung und neuer Ausstattung wieder vorgeführt. Die originelle Fabel und die mit großem Geschick componirte und instrumentirte Musik sind so bekannt, daß wir darüber keine Worte zu verlieren brauchen, sondern uns gleich dem Referat über die Details der diesmaligen Aufführung zuwenden können. Da ist vor allen Dingen Fr. Schulz zu nennen, die als Aleka die Hauptrolle, die Rolle, von der der Erfolg des Stückes abhängt, innehatte. Und der Erfolg entsprach in diesem Fall den Erwartungen, denn Fr. Schulz, die alle äußeren Requisiten für diese Partie in hohem Maße besitzt, spielte ihre Rolle vortrefflich, sah allerliebste aus und sang — wenn man vom Tremolo absieht — sehr hübsch. Herr Gabellmann (Cancetol) hatte einen glücklichen Abend, war stimmlich gut disponirt und errang mit dem Liede „Wer einsam lebt, verliert nicht viel“ einen hübschen Erfolg. Wenig Gutes dagegen läßt sich dem Hilarius des Herrn Dona nachsagen. Von Komik war da wenig zu merken; der aufgeblähte Künstlerdünkel, die Gespreiztheit im ganzen Habitus, verbunden mit lächerlichem Pathos, das sind integrierende Züge dieses Charakters, und sie fehlten fast ganz, sodas die Figur des Hilarius matt und farblos war und die zündende Wirkung ausblieb. Mehr Geschick in der wirksamen Verwertung der Rolle bewies Fr. Mora als Lehrling Heimrich, aber anziehend war ihre Darstellung gerade auch nicht. Eine vortreffliche Figur war dagegen Herr Bellmann als Maximus. Und nun erst der Gesang! Selten haben wir in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, uns an Herrn Bellmanns langvollem Organ in dem Maße zu ergötzen, wie vorgestern. Die Partie des Maximus ist nicht sehr hoch gehalten, bis auf wenige Töne bewegt sie sich in der mittleren und tiefen Baritonlage, und gerade hier verfügt der geschätzte Sänger über ein markiges, kräftiges Bassstimme voll Reichheit und Wohllaut, während seine

umfangreiche Stimme sich in der Höhe mehr der Klangfarbe des Tenors nähert. Hervorgehoben sei auch diesmal der von hoher musikalischer Intelligenz und richtigem Verständniß zeugende Vortrag.

Schließlich nennen wir noch Herrn Steмпel, der als Koremois unwiderstehlich komisch war, Frau Kugelberg-Messeri (Frau Hilarius) und Herrn Frenzel (Ballhof). Der Baron Chantrelle des Herrn Pohlar war matt.

Am Freitag Abend hatte sich im **Stiepus A. Devigne** ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das dem Auftreten sämtlicher Künstler mit Interesse folgte und lebhaften Beifall spendete. Besonderen Erfolg erfreuten sich der Zehnreiter Herr Leon, sowie Herr Director Devigne, der uns abermals seinen „Minimalino“ vorführte.

Die japanische Truppe „Karusu“ brachte verschiedene neue Nummern, u. A. aquilibristische Productionen auf losem Draht, ausgeführt von Herrn Kamekara, und Produktionen auf dem Bambusrohr, wobei daselbe frei auf der linken Schulter balancirt wird, ausgeführt von Herrn Razuwaga und dem kleinen Takka. Es sind dies zwei Nummern, die wirklich werth sind, gesehen zu werden. Schliefllich sind abermals die prachtvollen Pyramiden zu erwähnen, die einen riesigen Applaus hervorrufen.

Den Schluß der Vorstellung bildete die Kriegspantomime „Christiana Dewi.“ Die genannte Pantomime zeichnet sich sehr vortheilhaft vor allen bis jetzt aufgeführten, durch sehr hübsche Bilder und leicht faßlichen Inhalt aus. Eine interessente Neuerung sind die Granaten, die von der Bühne aus in die Manege geworfen werden. Erwähnenswerth ist der Kaufahrer, der die steile Treppe von der Manege zur Bühne in vollem Carriere hinauf- und hinunterradelt. Wir glauben, daß die Pantomime „Christiana Dewi“ der Direction noch manches volle Haus bringen wird.

Theater. Als Graf Thorane in dem Guklow'schen Lustspiel „Der Königseuletan“, einem der werthvollsten älteren Bühnenwerke, verabschiedet sich heute Herr Hofschauspieler Adolf Klein nach einem an künstlerischen und materiellen Erfolgen reichen, aber leider sehr kurz bemessenen Gastspiele vom hiesigen Publikum, das sicher diesen Tag benutzen wird, sich noch einmal an dem prächtigen Spiel des allgmein hochgeschätzten Künstlers zu erfreuen. Herr Klein begiebt sich nach Petersburg zur Theilnahme an dem Gesamtgesellschaft einer deutschen Künstlergesellschaft unter Leitung des Directors Philipp Vock und deshalb glauben wir die Hoffnung hegen zu dürfen, daß es ihm vielleicht möglich sein wird, auf der Rückreise nochmals Lodz zu besuchen und hier noch einige Gastrollen zu geben. Wir nehmen deshalb auch von Herrn Klein für diesmal noch nicht endgültig Abschied, sondern rufen ihm ein herzlich „Auf Wiedersehen in einigen Wochen“ zu.

Gleich Herrn Klein tritt auch Frl. Paula Wirth heute Abend zum letzten Male auf, da sie sich zur Theilnahme an einem Ensemblegastspiel hervorragender deutscher Künstler unter Leitung des auch hier bekannten Komikers E. W. Müller im Internationalen Theater in Moskau verpflichtet hat.

Das Turnier, das der hiesige **Schachverein** veranstalten will, ist bis nach Ostern verschoben worden. Der Verein zählt gegenwärtig schon hundert Mitglieder.

Unbestehbare Vorkämpfer:
D. Rosengarten aus Lütow, M. Larg, P. Dembinska und Bertowicz, sämtlich aus Warschau, B. Hübler aus Gdynia, J. Gosdalski aus Uragendorf, Raichmann & Frenzier aus Gdynia, E. M. Warschauer aus Nikopol, M. Borenschein aus Krakau, J. Jablonski aus Berlin, R. Scher, Stadtbrieff, N. Jabludowski aus Wolschow, A. Heymann aus Petrikau, M. Stroisberg aus Berditshew, A. Zygmowska aus dem Postwaggon, V. Silber aus Tomaszow, A. Nachow aus Wologozsk, E. Hoffmann aus Odessa.

Kleine Chronik.

Ausland.

Wie in London verlautet, haben England und Japan die Vereinbarung getroffen, daß ein großes japanisches Geschwader zur Besichtigung des englisch-japanischen Bündnisses England besuchen solle. Dieser Besuch würde die gleiche Bedeutung haben, wie der Besuch des französischen Geschwaders in Kronstadt.

In England macht man neuerdings viel Geschrei über (angebliche oder wirkliche) Grausamkeiten der Belgier im Kongostaate. Es ist wirklich erstaunlich, daß nach den Unmenschlichkeiten der Concentrationlager u. s. w. in Südafrika Engländer noch die Stirn haben, über andere Völker pharisäisch zu sprechen.

In Arkanjas haben in der Gegend zwischen dem Mississippi und dem Saint Francis-Flusse Ueberfluthungen große Verheerungen angerichtet. In einem viele Meilen großen Gebiete sind Boote das einzige Verkehrsmittel; man befürchtet, daß viele Menschen vom Verleht abgeschnitten sind.

Infolge ihres großen Geizes Hungers gestorben ist die unvorbereitete Katharine Sing in Siegen. Die Frau, deren Vermögen auf über

100,000 Mk. geschätzt wird, bewohnte allein ein großes Haus. Als dessen Läden vor einigen Tagen geschlossen blieben, erzwangen sich die Nachbarn gewaltsam Zutritt zur Wohnung und fanden die Frau in bewußtlosem Zustande, dem Tode nahe, im Bette liegend vor. Man schaffte sie zum Krankenhaus, wo sie an Entkräftung gestorben ist. In ihrer Wohnung fand sich nichts Genießbares vor.

Großes Aufsehen macht in Wien ein in der verflohenen Nacht am Hochaltar der Stefanskirche verübter Diebstahl. Hoch über dem Altar des Domes hängt ein berühmtes Marienbild, das Kaiser Karl VI. mit großem Gepränge von einer Wallfahrtskirche nach Wien bringen ließ. Diesem Bilde wurden seitdem reiche Opfergaben gesendet. Der Dieb muß sich gestern Abend haben einschließen lassen, dann eine der in der Sakristei befindlichen Leitern genommen und benutzt haben. Er hat dann das Bild des Brillantenschnucks und vieler Reihen Perlen beraubt. Es scheint, daß er sich darauf wieder verborgen und erst nach Eröffnung der Kirche mit Besuchern, die ihre Andacht verrichteten, das Gotteshaus verlassen hat. Man weiß noch nicht genau, was fehlt, doch dürfte der Werth des gestohlenen Schmucks 20,000 Kronen (17,000 Mk.) weit überschreiten.

Aus Washington wird gemeldet, daß Adelina Patti einen Kontrakt für eine Abschiedstournee durch die Vereinigten Staaten unterzeichnet hat, welche 60 Konzerte umfassen wird. Als Honorar erhält die Patti den im vorhinein zu entrichtenden Betrag von 60,000 Pfund.

Die romantische Flucht der Nix Gordon, die das ihrem geschiedenen Gatten gerichtlich zugesprochene Kind auf einem eigens gemieteten Dampfer über den Kanal entführte, hat ein weiteres Nachspiel vor den Schranken des Gerichtes erfahren. Das Unterhausmitglied Cox wurde wegen Verführung der Gattin Gordon's zu einer Geldbuße von 2000 Pfund verurtheilt.

In London wurden zwei für den tollen Mullah bestimmte automatische Schnellfeuergeschütze beschlagnahmt, welche schon zur Verladung bereitstanden.

Unter dem Schlagwort „Mehr kann man nicht verlangen!“ berichtet die „Berliner Volkszeitung“:

„Wer sich in meinem Lokal bezieht, wird auf Wunsch durch meinen Hausdiener in zweckentsprechender Weise sicher nach Hause geleitet. Der kaulante Wirth.“ Ein großes Lokal mit dieser Aufschrift ist in einer Kneipe der Swinemünder Straße in Berlin angeheftet.

Telegramme.

Wien, 20. März. Die Reichsrathsbekanntmachungswahl in Prag-Alstadt, bei welcher der Führer der radikalen ischrischen Stadtrichter Dr. Boza mit großer Mehrheit gewählt wurde, bedeutet eine empfindliche Niederlage der Jungtschechen. Boza ist früher wiederholt bei Wahlen gegen Jungtschechen durchgefallen.

Die „Arbeitszeitung“ veröffentlicht einen streng vertraulichen Erlaß des neuen Kriegsministers Pitlich, in dem es für unzulässig erklärt wird, daß aktive oder nichtaktive Offiziere der allgemeinen Anbidulliga als Mitglieder beitreten, weil deren Satzungen eigene Ehrentätigkeit festsetzen und das Duell grundsätzlich ausschließen. Zu bemerken ist, daß der Gründer der Anbidulliga Prinz Alphon von Bourbon ist und daß viele Aristokraten ihr angehören.

Reichenberg i. Böhmen, 20. März. Zwischen den Stationen Rapsenau und Weitsbach entgleiste ein Personenzug. Da die Wagen sich von der Lokomotive losgelockelt hatten, kamen die Passagiere mit dem Schrecken davon.

Budapest, 20. März. Anlässlich des Todeslages Kossuths finden hier große Massen-Demonstrationen statt. Die Menge verlangt, daß alle öffentlichen Gebäude schwarze Flaggen aufziehen sollen. Seit dem frühen Morgen kommt es fortwährend zu scharfen Konflikten mit der Polizei.

Paris, 20. März. Wie die Blätter melden, ist zwischen dem Präsidenten Loubet und dem Marineminister Pelletan aus Anlaß der Reise Loubets nach Algier ein Konflikt ausgebrochen. Trotdem sich der Präsident bereits an Bord des Kreuzers „Jeanne d'Arc“ eingeschifft hat, sind nämlich von Pelletan bisher keinerlei Anordnungen bezüglich der Zusammenziehung des Geschwaders ergangen, welches dem Präsidenten auf seiner Reise begleiten soll. Der Grund für dieses Verhalten des Ministers soll darin zu suchen sein, daß derselbe keine Einladung zur Begleitung Loubets erhalten hat. Pelletan soll beabsichtigen, Anfang April sich mit dem Mittelmeergeschwader nach Algier zu begeben, um den Präsidenten dort zu erwarten; hierzu ist jedoch die Genehmigung

des Präsidenten nothwendig, welche Pelletan bisher nicht erhalten hat.

Paris, 20. März. Ueber die Abstimmung der Deputiertenkammer, durch die sämtliche Genehmigungsgesuche der Schulkongregationen abgelehnt worden sind, wird berichtet, daß 25 Mitglieder der ministeriellen Union democratiqne, darunter die früheren Minister Caillaux, Dercais und Liguys, sich diesmal von der Regierungsmehrheit getrennt haben. In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, die Kammer werde die Genehmigungsgesuche der übrigen Kongregationen und der Katholiker, die am nächsten Montag an die Reihe kommen, mit noch größerer Mehrheit ablehnen und auch die Gesuche der weiblichen Kongregationen würden dieses Schicksal theilen. Der Sieg der Regierung wird von den radikalen Blättern mit Befriedigung begrüßt. Sie sprechen auch ihre Freude darüber aus, daß die Republik jedem Eingriff und jeder Intrigue Widerstand geleistet habe. Die nationalistischen und konservativen Blätter erkennen den Sieg der Regierung ebenfalls an und sagen, deren Tyrannie sei jetzt unumschränkt. Die Schuld an diesem Ausgang wird zum Theil den Kongregationen selbst zugeschrieben, die ihre reichen Mittel nicht zur Unterstützung der antiministeriellen Politik zur Verfügung gestellt hätten.

Bordeaux, 20. März. Gestern explodirte der holländische Dampfer „Amicitia“, der am 27. mit einer Ladung Mineralöle hier eingetroffen war. Die Schiffsbesatzung kam mit dem Leben davon.

London, 20. März. In Hofkreisen heißt es, das Königspaar werde im Sommer nach Länemark gehen und von dort aus den deutschen Kaiser in Potsdam besuchen.

London, 20. März. Die bereits gemeldete Wahlniederlage der Konservativen in Ayr wirkte wahrhaft niederschmetternd im Torylager. Ayr hat bislang stets konservativ gewählt. Die Anhänger der Regierung räumen ein, daß die Wahlergebnisse in Woolwich und Ayr das Bestehen einer regierungsföndlichen Stimmung im Lande andeuten, daß insbesondere die Wahl in Ayr ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen die Regierung bilde. Als Hauptursachen werden gewisse Sünden der Regierung, die Unzufriedenheit mit dem neuen Unterrichtsgefeß, die schlechten Zeiten, die Ueberbesteuerung des Volkes bezichnet. Die unionistische Presse betrachtet die Lage als trostlos.

„Daily Telegraph“ jagt, das Wahlergebnis in Ayr deute an, daß, wenn die Regierung jetzt an das Land appelliren sollte, sie sich in der Minorität im Unterhause befinden dürfte.

Die „Times“ warnet die Regierung vor der Auserlegung neuer Steuerlasten. Die liberalen Blätter triumphierten. Eine baldige Niederlage der Regierung im Unterhause sei nicht ausgeschlossen. Eine solche Niederlage könnte nur das Ergebnis haben, Chamberlain an den Platz Balfours zu stellen.

Madrid, 20. März. Der Ministerrath beschloß, zur Begrüßung des demnächst in Algier eintreffenden Präsidenten Loubet ein Kriegsschiff dorthin zu entsenden.

Newyork, 20. März. Eine Depesche aus Panama meldet über die Kämpfe in Honduras, daß der Gegenpräsident Dr. Bonilla die Stadt Santa Barbara erobert hat und seine Anhänger in der Stärke von 3200 Mann Leguitigalpa bedrohen.

Ang-kommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Kohn aus Gzenhochau — Buraq aus Zürich — Haniez aus Lille — Lindblum, Rosenblatt und Markufow aus Petersburg — Sieferl aus Stuttgart — Lurie aus Pinsk — Schlöfinger aus Wastkow — Wulowinski aus Kallisch — Wille aus Berlin — Wunderlich aus Moskau — Koncer aus Brünn — Terletti aus Kallisch — Spoforny, Lidjerman, Sperber und Fajans, sämtlich aus Warschau.

Hotel Manneuffel. Herren: Bowski aus Winstl — Schremer aus Alexandrowo — Jaeger und Ellly von Tollen aus Berlin — Ad. Wolinski und Abramski aus Warschau — Radowski aus Nowgorod.

Hotel Victoria. Herren: Rogowski aus Wola-Wenyslawo — Abramowicz aus Wlad-

S. WEKSLER,

№ 4 Zielna-Strasse

Reelle Bedienung!

Neuheiten

— in —

in- und ausländischen

Fabrik-Preise!

Herren-Stoffen

zur Frühjahrs- und Sommer-Saison
in grösster Auswahl eingetroffen.

G. R. Biedermann

Niederlage

selbstgezogener

Weingut „Chasta“

— bei —

Gursuf, Sud-Krim.

Weine

Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 99.

Gesellschaft



BROCARD & Co.

Glycerin-Seife,

höchster Qualität

11-6

verleiht beim Gebrauch eine weiche und zarte Haut.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurränzlose Fabrikpreise!!!

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Bannen-, Waschtisch- und Closett-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Bogoda-Strasse Nr. 8.

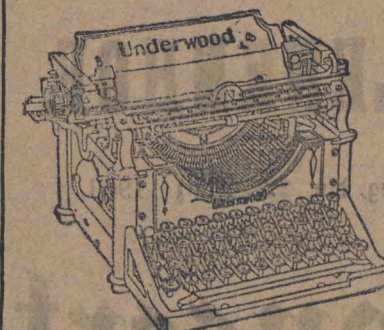
Telephon Nr. 1385.

Ein perfecter

Buchhalter

mit 20-jähriger practischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und aus dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung ital. sowie amerik. Methode, Correspondence, kaufm. Rechnen, wie sämmtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leihe jede Garantie.

Als Specialität übernehme unter strengster Discretion das Anfertigen complicirtester Bilanzen, Abschlüsse, Einführung der Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. 88
Näheres Biegelsstraße Nr. 55, B. 19



Lager Optischer und chirurgischer Artikel. Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu billigen Preisen gemacht bei

A. Dierling

Optiker.

Petrikauer Straße 87.



Für Hustende u. Gechwächte Extract u. Bonbons

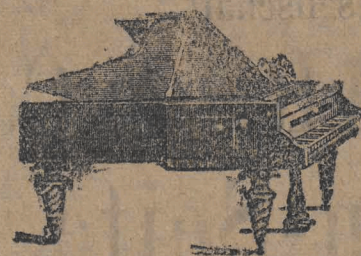
LELIWA

or Macmuhah-
n wird gewarnt

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 155.
Pianoforte-Fabrik

— vorm. —
Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Zielna-Strasse 44 vis-a-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.



HELENENHOF.

Sonntag, den 22. März 1903.

Caffé-Concert

ausgeführt vom Streichorchester des 37. Jekaterinburg'schen Inf. Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Adamczyk.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 und 10 Kop.

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis.


Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 23. März a. c. um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal-Übung“

das 2. Zugel im Requisitionshause des 3. Zuges.

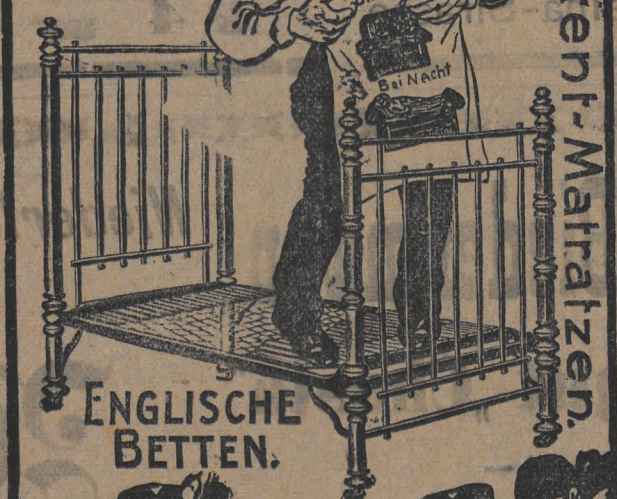
Das Commando.

Eichne

Fournire

(Sägeschnitt) zu haben bei
I. Kommer...

JOSEF WEIKERT
LODZ.
Andreasstr. 26.



ENGLISCHE BETTEN.

Patent-Matratzen.

Billig u. gut kauft man

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten, Kinderbetten, große Betten, Blumenstühle, Waschtische, Geldschränke, Grabstätten etc. nur bei

Josef Weikert,

Wiederlage: Petrikauer-Strasse Nr. 95.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk.

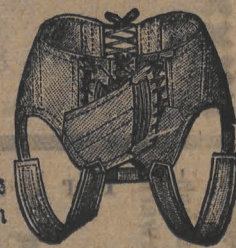
Petrikauer-Strasse 14
empfiehlt in großer Auswahl: Schlittschuhe, Schlittengeläute, Wiener Regulier-Füllösen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Bürstfüller, Stahl- und Messingplättelisen, ameril. Wringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorfüher, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emaillirtes Küchengeräthe, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Gustav Anweile

Rabrot-Strasse Nr. 1

empfiehlt:

Die neuesten Leibträger für das Wohl der ganzen Frauenwelt. Dieser Leibträger ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete geboten werden kann. Jeder Mann dürfte des Dankes seiner Frau sicher sein, wenn er für die ungesäumte Anschaffung und Benutzung einer solchen Leibbinde Sorge trägt. Diesen Leibträger tragen auch viele Herren zur größten Zufriedenheit. Man verlange meine Preisliste gratis. Alle Größen sind auf Lager und können



schwerem Nachdenken. „Arme Sige —“ es kam nur wie ein Hauch von seinen Lippen und er wußte nicht, ob sie es hörte. Er trat ans Fenster und ließ ihr und sich selber Zeit, ruhig zu werden.

Dann fing er in seiner gewohnten, heiteren Art eine Unterhaltung von unpersönlichen Dingen an. Er wollte ihr gern ein wenig die Zeit vertreiben. Aber sie quälte sich nur so hin; ihre Gedanken waren nicht bei dem, was sie sprachen. Er schlug ihr einen gemeinsamen Spaziergang vor oder eine Schlittenfahrt. Sie lehnte alles ab. Das Wetter sei ihr zu schlecht. Reginald wußte, daß das Wetter ihr sonst nie ein Hinderniß war. Ein wenig verstimmt brach er endlich auf, ohne daß sie den Versuch gemacht hätte, ihn zu längerem Bleiben zu bewegen. Als sie ihm Lebewohl sagte, hatte sie Thränen in den Augen. Noch nie hatte er ihr Gesicht so erregt und so schön gesehen.

Während der folgenden Tage lebte Sige in der beständigen Angst, Reginald könne wiederkommen, ehe erd zurück sei. Sie fühlte sich einem weiteren Alleinsein mit ihm nicht gewachsen. Am zweiten Nachmittag, als sie von einer langen Wanderung müde und doch erschöpft heimkehrte, wurde ihr gesagt, Reginald sei im Zimmer. Er warte schon seit einer Stunde und habe gesagt, daß er nicht fortgehen könne, ehe er sie gesprochen habe. Was für eine Nachricht hatte er ihr zu bringen? Sie zog sich sehr langsam die warmen Sachen aus und wuschelte noch das Schutzzeug, was eigentlich gar nicht richtig war.

Erst endlich mußte sie sich doch entschließen, hinüber zu gehen. Es war schon dämmerig drinnen. Als er aus der Mitte des Zimmers auf sie zukam, legte sich eine große Schwere über ihre Glieder. Ihr Herz schrie auf — sie wußte selbst nicht, ob vor Schmerz oder Jubel.

„Ich bin schon wieder da, Sige,“ sagte er bewegt. „Ich hielt es nicht aus in meiner Einsamkeit. Und da fragte ich nicht lange, ob ich dürfte oder nicht — da kam ich einfach!“ Sie begrüßte ihn gerührt und wortlos. Dann hieß sie Licht bringen. Die graue Dämmerung um sie her war ihr unbehaglich. „Bist Du böse?“ fragte er, halb ernst, halb schelmisch. „Böse? mit Dir? — warum?“ Klang es nachlässig zurück. „De Kamp“, die inzwischen auf den Tisch gestellt worden war, beleuchtete ihr von der Winterluft frisch geröthetes Gesicht. Sie hatte eine Handarbeit vorgenommen und setzte sich ihm gegenüber. „Sieh mich mal an, Sige!“ sagte er. Sie gehorchte, halb geärgert, halb belustigt. Plötzlich lachte sie. Ihre Augen, ihre ganze Seele lachten ihn an. „So ist's recht, Sige. Wo nun sei gut, und erlaube mir, hier zu bleiben.“

„Du fragst ja nichts darnach, ob man es Dir erlaubt. Du bleibst ja doch.“ Er fand es nicht richtig, sich deswegen zu rechtfertigen. Er sah ihr zu, wie sie den Thee bereitete, der heringebracht worden war, und wie sie zwischendurch einen gelben Wollfaden durch ein großes Gewebe zog. „Wo bist Du nun wieder hingelaufen — so allein?“ fragte er. „Ich bin nur die Landstraße entlang gegangen,“ berichtete sie lächelnd. „Der Schnee liegt fast überall zu hoch. Und Du weißt ja, daß ich sehr gerne allein gehe. Es wäre auch anders schlimm für mich, denn schließlich bin ich ja darauf angewiesen.“

Er meinte eine kleine Bitterkeit in ihrer Stimme zu hören — einen traurigen Zug in ihrem heute so jugendlichen Gesicht zu entdecken. „Sige,“ sagte er, „warum schließt Du mich so geflissentlich aus Deinem Leben aus? Warum bist Du immer abweisend gegen mich? Warum wehrst Du Dich gegen mich, wo und wie Du nur kannst?“ Sie sah ihn groß an — förmlich entsezt. Wie unaussprechlich liebte er diese tiefen, geheimnißvollen, erregten Augen! „Kannst Du mich nicht leiden, Sige?“ fragte er. „O ja — freilich!“ antwortete sie leicht hin, weil es doch besser war, als nichts zu sagen. Dann begann sie wieder zu arbeiten. Ihr Herz schlug so, daß ihr war, als müsse er es hören. „Wir gehen nun seit Monaten so nebeneinander her — umeinander herum und spielen Verstecken. Was soll daraus werden? Es ist besser, wir sprechen uns einmal darüber aus.“ Sie sagte nichts. Sie reichte sich an Tisch mit mechanischer Geschäftigkeit.

Als ich Dich kennen lernte, vor einem Jahrzehnt, da warst Du noch ein Kind, ohne Erfahrung, ohne Wissen. Deine Seele war ein unbeschriebenes Blatt. Aber Du hattest damals schon, was Du heute in erhöhtem Maße besitzt: ein ausgeprägtes Pflichtgefühl und einen zielbewußten Willen. Diese beiden Kräfte haben Dich sicher durch das Leben geleitet, das seitdem in Deine Seele, in Deine Augen seine ernste Geschichte gezeichnet hat.“

„Mein Lebensweg hat immer sehr klar und einfach vor mir gelegen,“ sagte Sige, ohne aufzusehen. „Ich wußte gar nicht, wie ich es

machen sollte, mir über meine Pflichten, über das Ziel im Unklaren zu sein.“

„Das liegt nicht an der Einfachheit Deines Lebens, das liegt an der Klarheit Deines Charakters und an der Festigkeit Deines Willens. Es kommt Dir eben gar nicht in den Sinn, daß Du einmal nicht thun könntest, was Du für Deine Pflicht hältst. Es ist eben Pflicht — und man thut es.“

„Das ist doch auch ganz richtig und gar nichts Besonderes!“

„Für Dich nicht mit Deiner heiligen Einsicht des Empfändens —“

„Aber Reginald!“ unterbrach sie ihn fast heftig. „Wie kannst Du so sprechen! Das beweist nur, wie schlecht Du mich kennst! Du weißt nicht, wie menschlich ich fühle.“

„Du empfindest wie ein Mensch und handelst wie ein Engel,“ fuhr er unerschütterlich fort. „Glaube doch nicht, daß jede andere in Deiner Lage es ebenso machen würde!“

„Was für eine Lage meinst Du?“ fragte sie, wieder mit einem so großen Blick, den er so liebte und der ihn doch stets verwirrte. Er antwortete nicht darauf. Er wußte, daß sie nur zum Schein fragte, und daß die Antwort sie verlegen würde. „Die meisten,“ fuhr er fort, „würden sich zu entschuldigen suchen, indem sie dem Vergnügen nachgäben, in welcher Gestalt immer es sich ihnen bieten möchte, und es nehmen würden, wo und wie sie es fänden. Sie würden sich auf solche Weise über ihre Mängel täuschen und sie weniger graulich empfinden.“

Sige hatte aufgehört, ihren gelben Faden zu ziehen. Sie sah vorsonnen an ihm vorbei ins Freie. Sie dachte dem nach, was er sagte; ob es wohl richtig sei, und ob jene „meisten“ nicht viel klüger wären als sie mit ihrer Satsagungsphilosophie. „Ich habe nichts, was mir das Leben erleichtern könnte —“ Sie sagte es vor sich hin, sehnsüchtig und traurig; sie vergaß in diesem Augenblick seine Anwesenheit. Dann sah sie bestürzt auf.

Reginald war aufgesprungen. Auf seinem Gesicht spiegelte sich eine mühsam gedämpfte Heftigkeit. „Sige: ich will nichts haben!“ rief er. „Dann sprichst Du die Wahrheit. Du hast mir verboten, von dem zu reden, was Dir fehlt. So will ich Dir sagen, was Du Dir selber raubst: die Lebensfreudigkeit und den Lebensmuth! Du bildest Dir ein, Deine Wünsche und Bedürfnisse hätten keine Berechtigung, weil der enge Rahmen Deines täglichen Daseins keinen Raum bietet für die Erfüllung. Du bildest Dir ein, Deine Persönlichkeit habe keine Existenzberechtigung, weil sie sich mit der Persönlichkeit des Mannes, an den Du gebunden bist, nicht verträgt. Du hältst es für Deine Pflicht, Dich im fortwährenden Kampf gegen Deine Persönlichkeit, Deine Eigenart, Deine innerste Natur aufzureiben. Du schleppst Dich selbst als eine immerwährende Versuchung zum Bösen durchs Leben — bis Du endlich doch unterliegen wirst. Denn Du willst Unmögliches. Niemand kann seine Persönlichkeit töden, — er tödtet sich selbst mit ihr und geht fortan als ein lebloser Schatten durch seine Tage. Und solch ein lebloser Schatten kennt nicht nur selbst keine Freude — er bringt auch anderen keine Freude. Solche Selbstaböthung ist ein Verbrechen — ein Unrecht — ein Wahnsinn!“

Sie war leichenblau geworden und sah ihn angstvoll an. „Was willst Du denn, daß ich thun soll —“

„Du sollst sein, was Du bist, und nehmen, was Du brauchst!“

Sie athmete schwer, indeß er mit langen Schritten hin und her ging. „Jedes Menschen Dasein,“ sagte sie angestrengt, „ist zusammengesetzt aus dem, was der Mensch ist, und aus dem, was er soll. Wenn das Sein und das Sollen in Konflikt gerathen, und wenn das Sollen siegt, so ist das Sein damit nicht vernichtet, sondern lebt fort — in seiner größten Stärke.“

„Das sind Sophismen,“ sagte er unwirsch. „Wenn ich ein Philosoph wäre, der ohne eigenen Antheil am Leben meine Beobachtungen machte und meine Schlüsse zöge, würde ich wahrscheinlich dasselbe sagen. Aber ich bin nur ein Mensch und mit dem Leben noch lange nicht fertig, ebensowenig wie Du. Wir stehen mitten im Kampf, alle beide, und in solchem Kampf nützt die erhabene Philosophie nichts. Da heißt es zugreifen, handeln, frisch bleiben. Und ich frage Dich, Sige, wie willst Du frisch bleiben, wenn Du in mißverständlicher Gewissenhaftigkeit ängstlich alles abwehrst, was zu Deiner Erfrischung dienen könnte! — Das Leben erfordert Kraft und Freudigkeit. Die Mittel zur Erhaltung solcher Freudigkeit müssen wir uns erwählen. Das ist ein Theil der Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Selbst bei allerstrengster Pflichterfüllung ist eine gesunde Zerkleinerung nöthig.“

(Fortsetzung folgt.)

Des Mannes Vorrecht.

Roman von Franz Rosen. (Margarethe von Sydow)

(6. Fortsetzung.)

Inzwischen ging sie zum Kamin, fachte das Feuer an und rückte und ordnete an den Figuren und Nippes auf dem Sims, in dem unklaren Bedürfnis, irgend etwas thun zu müssen. Dabei sprach sie lauter gleichgültige Dinge über die Wirtschaft und das Wetter, in nervöser Hast, ihm kaum Zeit zur Antwort lassend. Er hörte und sah ihr zu, als thue sie ihm leid. Sie hatte ihm nicht einmal einen Stuhl angeboten.

„Hör jetzt auf zu kramen und zu rücken, Inge,“ sagte er endlich. „Setz Dich her und sei gemütlich!“ Dabei ließ er sich in einen der bequemeren Sessel fallen, die vor dem Feuer standen. Sie gehorchte, aber nur insofern, als sie sich setzte. Gemüthlich fühlte sie sich durchaus nicht. Ihre steife, erzwungene Haltung verrieth das und ihr gespannter Gesichtsausdruck. „Ich merke wohl, ich komme Dir sehr ungenehm,“ sagte er mit einem halben Lächeln. „Aber das schadet nichts. Du hast nochher noch einen langen Tag ganz für Dich allein. Und es ist Dir gar nicht gut, das viele Alleinsein!“

„Wenn es mir nicht gut wäre, so müßte es mir schon längst geschadet haben,“ entgegnete sie abweisend. „Es hat Dir auch geschadet,“ sagte er in bestimmtem Tone. Sie sah ihn ein wenig betroffen an. Aber sie that keine Frage.

„Du bist ernst und still geworden,“ fuhr er fort. „Ich bin nie anders gewesen. Bestimme Dich, daß Du daselbe an mir auszuforschen sandest, als Du mich kennen lerntest. Es ist eben meine Art so.“

„Es ist nicht Deine Art, sondern die Verhältnisse, in denen Du zu leben gezwungen bist, haben Deine Art unterdrückt. So war es damals, so ist es auch heut.“

„Und da Du diese Verhältnisse nicht ändern kannst, so solltest Du nicht solche Bemerkungen machen, die — die — mir gegenüber herzlos sind!“

Sie stieß es heftig heraus. Thränen würgten an ihrer Stimme. Er war tief bestürzt über diese unvorhergesehene Leidenschaftlichkeit. Und wie war ihr Gesicht verschönert durch diese heftige Erregung! „Verzeih, liebe Inge,“ sagte er bewegt. „Ich habe Dir nicht weh thun wollen.“ Sie kämpfte tapfer und konnte es doch nicht hindern, daß ein paar Thränen ihr in den Schooß fielen. Er that, als sähe er es nicht.

„Warum bist Du nicht mit Gerd gereist?“ fragte er. „Ich fühle mich nicht frisch genug,“ erwiderte sie ziemlich kurz. Er betrachtete sie eine Weile schweigend. „Ich habe Dich schon längst fragen wollen, was Dir eigentlich fehlt,“ begann er dann in sehr weichem Tone. „Du siehst blaß aus und hast einen leidenden Zug im Gesicht. Du bist nervös und reizbar — Du mit Deinem sonst so unerschütterlichen Gleichgewicht.“

„Ich bitte Dich, das alles ist nicht der Rede werth, unterbrach sie ihn hastig. „Es hat jeder einmal eine Zeit, wo es ihm weniger gut geht, als gewöhnlich.“

„Das hat allemal einen Grund. Es hat auch bei Dir einen Grund.“ Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Mir fehlt gar nichts. Das macht die Winterluft, daß ich blaß aussehe.“ Sie wollte unwillig antworten. Aber die Bestimmtheit seines Tones erschreckte sie.

„Was willst Du eigentlich von mir —“ sagte sie mit einem wirklich gequälten Gesichtsausdruck.

„Ich möchte Dir gern helfen!“

„Ich brauche keine Hilfe,“ sagte sie hart. Sie wälzte die Arme fest in den dunkelrothen Seidenschal, den sie um die Schulter genommen hatte. Sie beugte sich vor und starrte in das Feuer, dessen rothe Gluth ihre blassen Wangen brennen machte.

„Ich müßte auch nicht, wie gerade Du dazu kommen solltest, mir zu helfen!“ schloß sie. Er antwortete darauf nicht. Er befand sich dem Anschein nach in der beweglichsten Stimmung und gab sich derselben einige Augenblicke schweigend hin.

„Wenn Du Dich nicht frisch fühlst, so hättest Du erst recht mit Gerd reisen sollen,“ sagte er dann.

„Dir fehlt nur Abwechslung, Zerstreuung. Du gehst einfach zu Grunde bei diesem Leben —“ er schwieg bestürzt, sie sah ihn so seltsam an.

„Wenn Du das findest,“ sagte sie langsam, „so sollst Du es mir lieber nicht sagen. Du machst es mir dadurch nur schwerer, und ertragen muß ich es doch.“

„Aber nicht in der Weise, die Du für rathig hältst —“

„Es ist auch gar nicht wahr, daß ich dabei zu Grunde gehen muß,“ sprach sie weiter, ohne seinen Einwand zu beachten. „Es gab eine Zeit — ganz im Anfang — wo ich mir das einbildete. Das ist überwunden. Ich habe mich gewöhnt und eingelebt. Und wenn jene Zeit noch ab und zu ihre Nachwehen hat — wenn Du das zu wissen glaubst — so solltest Du Dich hüten, daran zu rühren.“

Sie sprach mit einer nervösen, hastigen Nachdrücklichkeit. Daß er nicht antwortete, beunruhigte sie noch mehr. Er machte sich Gedanken über sie, die sie unter allen Umständen entlasten mußte.

„Du beurtheilst mich ganz falsch,“ begann sie wieder. „Es ist keineswegs ein Mangel an Zerstreuung und Abwechslung, der mich unfrisch macht. Ich könnte in einer noch viel größeren Einsamkeit und Einsamkeit glücklich und zufriedener sein.“

„Wenn Du den Mann, mit dem Du sie theilen mußt, liebste! —“

„Ginold rief es mit trostiger Offenherzigkeit und richtete sich dabei hoch auf in seinem Sessel, sie herausfordernd ansehend, bereit, jeden Kampf mit ihr aufzunehmen.“

Er wartete auf eine entrüstete Zurückweisung. Aber es kam nichts dergleichen. Inge wurde sehr blaß und blieb eine lange Weile sehr still. Endlich sagte sie mit sanfter, völlig ruhiger Stimme: „Ich kann nicht dagegen streiten, denn ich kann nicht lügen. Aber ich denke, Du hast so viel Achtung vor dem, unter dessen Dach wir sitzen, und — so viel Erbarmen mit mir, nie wieder davon zu reden.“ Sie schwieg, und er wußte nichts zu erwidern. Er war maßlos erregt, und um sich zu beruhigen, stand er auf und begann hin und her zu gehen. Aber die Stille, die verhängnisvolle Stille zwischen ihnen erregte ihn nur noch mehr. Es dünkte ihn Geldung, Rettung vor irgend einer unbestimmten Gefahr, als Inge endlich anhub:

„Du wunderst Dich, daß ich nicht mitgereist bin. Ich hätte es zu einer anderen Zeit vielleicht gern gethan. In der Krise von Unzufriedenheit, in der ich mich eben jetzt befinde, hielt ich es für gefährlich, mir Zerstreuungen zu verschaffen, die meine Unzufriedenheit nur nähren würden. Wozu sich mit Dingen verwöhnen, die man nachher nur um so schwerer entbehrt.“

„Das ist Stolzismus,“ unterbrach er heftig. „Die Religion der Entsagung in der Hoffnungslosigkeit. Ich warne Dich davor, Inge. Sie hält vielleicht den Schmerz fern — aber auch die Freude. Im Gegentheil — nimm hin, was immer sich Dir an kleinen Abwechslungen und Genüssen bietet. Wozu anders blühen die Blumen am Wege, als daß man sie pflückt! Wer den einsamsten Weg hat, der sollte am dankbarsten sein, wenn für eine kurze Strecke oder so lange es angeht, Einer sich zu ihm gesellt, der ihm die schweren Gedanken der Einsamkeit durch seine heitere Gegenwart zerstreut.“

Wieder brach er ab, ehe er noch recht ausgesprochen hatte. Inge sah ihn wieder mit einem so seltsamen Blick an, halb erstaunt, halb angstvoll, als habe er eine tödlich Waffe in der Hand und habe sie gegen sie. Allmählich zog ein unaussprechlich trauriger Ausdruck über ihr Gesicht. „Beunruhige Dich nicht um mich,“ sagte sie. „Denke überhaupt nicht über mich nach. Ich befinde mich vielleicht in einer Zeit der Stürme — ich werde schon wieder zur Ruhe kommen, am ehesten, wenn mich niemand stört.“ Er sah bewegt auf ihr ernstes Gesicht nieder, das sich tief neigte, wie in

Lawas — Weintraub aus Kiew — Sjerowicz und Meyerhof aus Warschau — Rosenbaum aus Tomsha — Kostomlatowski aus Prag — Soel aus Konin.
Hotel de Pologne. Herren: Heirich aus East — Kozlowski aus Poddembice — Glatz aus Bondlow — Nelkin aus Kaslow — Wagner aus Buczal — Ruzyski aus Bilkowice — Girschohn aus Riga — Frank, Fromkin, Kobylinski, Millaszewski und Slobitowski aus Warschau.

Todtenliste.

- Natalie Ida Löwenhaupt, 17 Jahre, Kolicinskastr. 5.
- Sohann Heinrich, 86 Jahre, Annast. Nr. 3.
- Adolf Schmelzer, 4 Monate, Rajsterstr. Nr. 18.
- Sohann Weber, 3 Jahre, Antoniew Glatz.
- Dskar Kaufmann, 2 Jahre, Klinstr. Nr. 15.
- Henryl Thomas, 2 Monate, Petrikauerstr. 79.
- Maryanna Rzepla, 1 Jahr, Kolicinska 10.
- Komaz Paszkiewicz, 44 Jahre, Hospital des Roten Kreuzes.
- Helena Rujawska, 1 Jahr, Mikolajowska 44.
- Anna Bzduska, 18 Jahre, Pocken Hospital.
- Josef Rutkowski, 2 Jahre, Bendyktenstr. 4.
- Boleslaw Kozdza, 2 Jahre, Widzew, Josef Eiger, 64 Jahre, Tynastraße Nr. 14.
- Czeslaw Barowski, 11 Wochen, Karlstraße 2.
- Roman Gyzlik, 7 Wochen, Pancka Nr. 9.
- Josef Maciej Sioblarzki, 62 Jahre, Dyzdowa 66.
- Anna Günther, 4 Jahre, Alexanderstr. Nr. 99.
- Josefa Kasprzak, 1 Tag, Salontua Nr. 1.

Coursbericht.

Berlin, den 21. März 1903.

100 — Rubel 216 Mk. 25

Ultimo — Mk. 216 —

Warschau, den 21. März 1903

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	39	65

Die Staatsbank verkauft:

Kratten:

auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfund.
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,424 für 100 Francs.
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,55 für 100 Holl. Gulden.

Chefs:

auf London zu 94,90 für 10 Pfund.
 auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
 auf Paris zu 37,721/2 für 100 Francs.
 auf Amsterdam zu 78,25 für 100 Holl. Guld.
 auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen.
 auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillet auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doll Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896 zu 15 R. — R.
 Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukaten — nach dem Wert des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze — 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doll — 5 Kop. (abgerundet).

Vodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 22. März 1903
 Abend-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
 verabschieden sich sowohl Herr

ADOLF KLEIN,
 wie unser bisheriger geschätzter Gast Fräulein
PAULA WIRTH

vom Vodzer Publikum.

Wie schon längst gewünschte Vereinigung beider Kunstgößen zu einem gemeinsamen Auftreten an einem Abend, hat untergezeichnete Direktion an arrangieren verstanden, und damit einer diesbezüglichen dringenden Aufforderung entsprochen.

Die Wahl des prächtigen Stückes zu diesem Doppel-Gastspiel

Der Königsleutnant,

großes Original-Lustspiel in 4 Akten von Karl Gustav, dürfte wohl allgemein den freundlichsten Anklang finden, da in demselben beide illustren Gäste die umfassendste Gelegenheit finden, Herr **ADOLF KLEIN** als Graf Thorane, Fräulein **PAULA WIRTH** als Wolfgang Goethe, zwei der bedeutendsten Rollen ihres Repertoires dem geschätzten Publikum vorzuführen zu können.

Der Billeterverkauf zu dieser zu einer Elite-Vorstellung sich gestaltenden Aufführung hat sich zur einen ganz außerordentlich lebhaft gestaltet. Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Unter Aufgebot aller künstlerischen Kräfte, mit vielerlei neuen Gesangsarrangements komischer Art, bei populären und halboberem Niveau aller Plätze zum 6. Male:

Die an Decorationen und reichsten Costümen prachtvoll neu ausgestattete überaus drastisch lustige Novität.

San Joh.

Große auch an Tänzen reiche und lustige Operetten-Novität in 2 Akten, (trotz der nur 2 Akte dauert die Vorstellung volle 3 Stunden) von Ludwig Morton. Musik von Sidney Jones. (Componist von: „Die Geisha.“)

Die Direction.

Vodzer Thalia-Theater. Extra-Anzeige

Bur gefälligen Beachtung!

Morgen Montag, so wie Dienstag und Mittwoch der kommenden Woche sind dem von Petersburg hier eingetroffenen, rühmlichst bekannten Ensemble der

Internationalen Tournee des Ibsen-Theaters

zum Zwecke Vorführung muster-gültig einstudierter berühmter Werke hervorragender Dramatiker unfeier Zeit, wie

Hora

von Henrik Ibsen ferner:

Die todte Stadt

von D'Annunzio sowie einer einmaligen bisher hier beanstandet gewesenen Aufführung von

Jugend,

dem sensationellen Drama von Max Halbe, selbstständig überlassen worden.

Der Leiter dieses zu einer sehr wertvollen Spezialität herausgebildeten Ensembles ist der auch als kunstsiniger Regisseur bekannte Director

Herr Gustav Lindemann.

Sämtliche deutschen und nicht-deutschen großen Zeitungen unserer Zeit haben über dieses Ensemble, welchem eine ganze Anzahl hervorragender Kräfte der deutschen Schauspielkunst angehören, die eindrucksvollsten Urtheile anerkennender Art abgegeben, und bleibt es vorbehalten, solche demnächst auch hier zur Veröffentlichung gelangen zu lassen.

Die Reihenfolge der Aufführungen ist die folgende:

Montag, den 23. März 1903.

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Dienstag, den 24. März 1903.

Hora oder

Ein Puppenheim.

Ein Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 25. März 1903:

Die todte Stadt.

Eine Tragödie in 5 Akten von Gabriel D'Annunzio, deutsch von Linda von Bülow. Die eigenartigen Decorationen zu diesem großen Schauspiel bringt das Ensemble mit.

Die Preise der Plätze sind auf Anordnung des Herrn Director Lindemann keine höheren, wie die zum jetzigen Gastspiel des Herrn Koolph Klein, und an der Kasse des Thalia-Theaters noch näher zu erfahren.

Besonderer Notiznahme empfohlen:
 Den geehrten Abonnenten von Logen werden letztere bis zum Tage der selbstverständlich außer Abonnement stattfindenden Vorstellungen bis Mittags 12 Uhr reservirt.
 Im besonderen Auftrage des Directors Lindemann

Die Direction des deutschen Theaters.

Gaut-Geschlechts und venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz.

Zachodniastr. 33, neben den Lombard.
 Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.
 Für Damen von 2—3 Uhr.
 in Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

APOLLO-THEATER

Direction B. Kronen.

Sonntag, den 22. März 1903.

2 Große Gala-Vorstellung. 2

Nachmittags 3 Uhr (zu halben Preisen!)
 und Abends 8 Uhr.

Phaenomales Weltstadt-Programm.

Die Schwarze

Patti,

täglich co-officialer Erfolg!!!

Geo Jackson.

Der urkomische Original-Neger-Komiker

Les Legays.

Premier quartet francais.

Mons. Cheebert,

großartiger Drahtseilkünstler.

etc.

Neue Debuts!

Die Direction.

HELENENHOF.

Täglich Auftreten

Internationaleer Soubretten

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| Frl. Angel Rossi. | Frl. Sokolowska. |
| Italienisch: Sängerin | Polnische Sängerin. |
| Frl. Charlotte Orla. | Frl. Derlo. |
| B. amour-Soubrette. | Französische Soubrette. |
| Frl. Juliette Alberti. | La belle Violente. |
| Ungar.-Deutsche Säng. | Russ. ital. Sängerin. |
| Frl. Gravé. | Frl. Elsa Brion. |
| Sängerin. | Wiener Soubrette. |
| Frl. De Lorenzo. | Woloschtschenko. |
| In ernatovale ängeri. | Russisches Duett. |
| Frl. Tretiakowa. | Herr Suworow. |
| Russische Sängerin. | Nation. Tänzer. |

Sonabend den 21. März 1903.

Debut! Debut!

M-lle Elsa Girot.

Soubrette.

Anfang 9 Uhr. Entrees 50 Kop.

Hôtel Stadt Riga,

Berlin,

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.

Solides Familienhotel.

Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl. (Inhaber: E. Hoepke)

Dampfbrauerei Zeno Anstadt Zdunskawola

empfiehlt dem geehrten Publikum und Abnehmern sein anerkannt vorzügliches Bier in folgenden Sorten.

- Bair.-Bier
- Münchener-Bier
- Bilfner-Bier
- Wachholder-Bier

Porter.

Die Hauptlager befinden sich in Sobz, Petrikauer-Straße Nr. 114
 Telephon Nr. 16, Pabianice, Długa Nr. 361, Kalisz, Slowny
 Rynek Nr. 11.

Zu gefälliger Beachtung.

Im Laufe der nächsten Tage erfolgt der Verkauf von ganz vorzüglichem

Bock-Bier.

Danksagung.

Allen meinen Freunden und Gönnern für die anlässlich meiner Freisprechung von den Beschuldigungen im Madeshda-Proceß bewiesenen Sympathien und dargebrachten Gratulationen, sage hierdurch öffentlich meinen tiefempfandenen Dank.

Julius Friedstein.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

Nennmerte Aufzugs- und Kranfabrik in Moskau

wünscht Vertretung

für Lodz und Pstauer Gouvernement energisch, tücht., techn. gebild. Persönlichkeit oder techn. Bureau

zu übergeben

Offerten sub. „A. G. 126“ Hauptpostl. Moskau.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unserer innig geliebten, unvergesslichen

THERESE STEINERT

drängt es uns, Allen, den Herren Pastoren Angerstein und Manitus für ihre tröstenden Worte im Hause und am Grabe, den Herren Trägern und Allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie für die reichen Blumenspenden, unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Die Hinterbliebenen.

Nur noch 6 Vorstellungen. Circus Devigné.

Ecke der Zawadzka und Panska-Strasse.



Sonntag, den 22. März 1903

2 Große Vorstellungen 2

Nachmittags 3 und Abends 8 1/2 Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung wird speziell für Kinder und Schüler arrangirt und das Programm derselben aus Nummern, welche die Jugend interessieren, bestehen. Zu der Nachmittags-Vorstellung kann jeder erwachsene Circusbesucher auf sein Billet auf jeden Platz mit Ausnahme der Logen ein Kind im Alter bis 10 Jahren, oder zwei Kinder auf ein separates Billet unentgeltlich einführen. Logen zur Nachmittags-Vorstellung zu 4 Rubel. 40 Kop.

In der Nachmittags-Vorstellung: Auftreten der berühmten Japanischen Truppe „KARUASA“.

Abends 8 1/2 Uhr: Große Vorstellung

unter Behelligung sämtlicher Artisten und des Corps de Ballet. Die Vorstellung besteht aus 3 Abtheilungen der interessantesten Nummern des Circus-Repertoires.

Um dem geehrten Publikum Gelegenheit zu bieten, für billiges Geld eine bemerkenswerthe Novität, nämlich die japanische Truppe zu bewundern, hat die Direction für heute den

Damen freies Entree

gewährt. Jeder Circusbesucher hat das Recht, auf sein Billet eine Dame gratis einzuführen, oder zwei Damen können auf ein Billet zu dieser Vorstellung den Circus besuchen und entsprechend dem Billet nebeneinander Platz nehmen. Logen zu 4 Personen 4 Rubel. 40 Kop.

Nur noch einige Tage! Neues Programm

der berühmten japan. Circus-Truppe „KARUASA“

bestehend aus 25 Personen, unter Mitwirkung der japanischen Hof-Artisten Damba und Mazugoro.

Zum 3. Male: Große sensationelle Kriegspantomime in 50 Bildern mit einer Apotheose

Christian Dewet,

Der Held von Transvaal, arrangirt vom Director Devigné, Unter Mitwirkung von 200 Personen und 20 Pf. iden.

Annonce: Montag, den 23. März Große Vorstellung.

Patent-Bureau Richard Lüders
Patentanwälte Dr. B. Alexander-Katz u. A. Ohnimus.
GÖRLITZ. BERLIN N. W.
MITTELSTR. 24.



Nur bis zum 1. April a. St. bleibt
Gegen ermässigte Eintritts-
preise

Die grosse erstklassige MENAGERIE, Scottischer Circus u. Affen- Theater.

Ecke der Ce gielniana und Lipowa-Strasse, gegenüber der Baruch'schen Fabrik. Die Menagerie ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Grosse reichhaltige Thiercollection.

Neues grosses, abwechslungsreiches Programm der Vorstellungen. Auf Verlangen des geehrten Publikums täglich Fortsetzung der

Ringkämpfe mit Löwen

Auftreten sämtlicher Artisten mit neuem Repertoire. Anfang der Vorstellungen um 3 und 6 Uhr Nachm. und 8 1/2 Uhr Abends. An Sonntagen und Feiertagen um 2, 4, 6, Uhr Nachm. und 8 1/2 Uhr Abends.

Fütterung der Thiere täglich präcise 8 Uhr Abends. Preise der Plätze: 1. Platz 60 Kop. 2. Platz 40 Kop. 3. Platz 30 Kop. Gallerie 15 Kop. Kinder unter 10 Jahren sowie Schüler sämtlicher Lehranstalten und Untermilitärs, zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte und auf der Gallerie 10 Kopken.

In der Hoffnung auf zahlreichen Besuch des geehrten Publicums zeichne Hochachtungsvoll

W. Salomon.

Das Menagerie-Gebäude wird verkauft. Näheres zu erfragen an der Kasse.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1) Das an der Widzewaskastrasse unter Nr. 1125 b gelegene Grundstück, Eigenthum der Symon und Pauline Bergmann'sch u Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 10,000 Rbl.

2) Das an der Zgierskastrasse unter Nr. 154 gelegene Grundstück, Eigenthum der Jael Mojer und Sure Gingsel'schen Eheleute, sowie der Jakob David und Chudesse-Ruchle Gingsel'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 10,000 Rbl.

3) Das an der Skadowskastrasse unter Nr. 1114 M gelegene Grundstück, Eigenthum des Wladimir Czerniew, erste Anleihe in der Summe von 10,000 Rbl.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen, haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direction vorzulegen.

Für den Präses, Director: R. Finkler.
Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 8. (21.) März 1903.

(N 5916.)

Pianinos u. Wisharmonikas

empfiehlt zu billigen Preisen und unter Garantie

die Fabrik-Clavierniederlage

— von — 25-15

A. KEWITSCH

Warschau, Marjaskowska 108, Ecke Chmielna.



WINTERGARTEN

Betrifauer-Strasse 151

Täglich Auftreten der eng-
gärten

Humoristen

Herr Max Krüger,
Charakter-Komiker.

Herr Harry Baumann
Original-Komiker und Salon-Humorist

Herr Seidel - Lehmann
Sächsischer Tanz- u. Choral-er-Komiker

GUSTAV ANWEILER

Nowot-Str Nr. 1

empfehl.

Handnähmaschinen Kettenstich Abl.
Familien-Handnähmaschine
Beste Familien-Fußmaschine
Ringschiffchen-Nähmaschine
Ringschiffchen „Adler“ Schnellnäher,
Beste Familien-Nähmaschine mit
Hand- und Fußbetrieb
Schuhmacher Säulen-Nähmaschine
Kinder-Nähmaschinen von Abl. 2.

Feinstes Del für
Nähmaschinen und
Fahrräder 15. Kop.

Für die Güte und
Dauerhaftigkeit der
Nähmaschinen wird
garan (5) lirt.



In 3 Monaten zum tüch-
tigen Buchhalter durch
Theilnahme an einem gezieltem
Kursus

der doppelten Buchführung

Reflektanten belieben sich bei Steinhil-
hauer, diplom. Lehrer der Buch-
führung, St. Andreas-Str. Nr. 45,
zu melden.

Übernehme auch Auffüllung von
Bilagen in Aktien-Gesellschaften
und größeren Etablissements.
Sprechst. täglich von 12-1 Uhr
Mittags, u. von 6-7 Abends.

Dr. med. Goldfarb

Pant., Geschlechts- und ve-
rische Krankheiten,
Zawadzka-Strasse Nr. 1,
(Ecke Wulzanska Nr. 1), Haus-
denk. Sprechstunden: 9-12
Vorm. und 6-8 Uhr Nachm.,
Damen v. 5-6 Uhr Abends; Sonnt.
nur von 9-1 Uhr.

Mahl versammelte und er zum ersten Mal den alten Mönch vor sich sah, da war es ihm, als ob ein glühend heißer Strahl durch sein Herz ging. Laut aufgeschrien hätte er, wenn nicht des Abtes strenger Blick ihn an den Eid gemahnt und das eine Wort auf der Zunge gebannt hätte. Aber das war des Vaters hohe Gestalt, das waren des Vaters Züge, seine Augen, sein feingekrümmter Mund, seine kühn gebogene Nase; nur der herrliche Blick fehlte und der langwallende, graue Bart. War es wirklich sein Vater, der ihm hier gegenüberstand, hatte seine Hand, des Sohnes Hand, die Wunde dort auf der Stirn geschlagen, oder öffnete ihm ein Trugbild? Erschüttert im tiefsten Grunde des Herzens und der Seele über die plötzliche Erscheinung, hatte Emeric sich kaum aufrecht halten können; der Boden schien ihm unter den Füßen zu schwanken, seine Kniee bebten. Vergeblich bittend, sehnsüchtig verlangend, streckte er die zitternden Hände nach jenem aus, den er endlich nach langen Jahren wiederzusehen vermeinte. Wohl kannte des Abtes Auge seine Zunge, aber dem Blick konnte er nicht gebieten, der um ein armseliges Zeichen flüchte, doch ihm vergeben sei. Doch in den versteinerten Zügen des Aiders verriet kein Zeichen ein Erkennen. Kalt, gleichgültig starrte jener zu Boden. Ohne ihm Beachtung zu schenken, nahm er das Mahl und verließ dann des Klosters Thüre.

Und während der Nacht mehlte sich die Dual. Neben dem Sarg des Bräutigams wurde Emeric der seltsame angewiesen, worin er erst die ewige, jetzt die zeitliche Ruhe für die müden Glieder finden sollte. Schlecht, von Ungewissheit gepeinigt, von Gewissensbissen gefoltert, verzehrt von der Begierde, vom Schicksal Silones zu lösen, mußte er stumm neben jenem liegen, von dem nicht nur das Auge, sondern auch die Stimme des Todes ihm sagte, es sei der eigene Vater, von dessen Lippen ihm ein einziges Wort Erlösung bringen konnte. Stundenlang rang er gegen die Besuchung an. Doch endlich unterlag er und brach das unmenschliche Gelübde. Er schlüpfte er das eine Wort, voll Schmerz und Leid, voll Sehnsucht und Reue: „Vater!“

Keine Antwort. Kein Zeichen. Ewiges Schweigen gelobt der Trappist. Wer dagegen handelt, wird eiddrücklich, wie er es würde.

Im Bekümmertsein kannte er den Fehl und trug die schwere Strafe in der einsamen Zelle.

Tage und Wochen gingen dahin. Immer hatte er Jenen vor Augen. In der Nacht, beim Gebet, bei den Mahlzeiten, bei der Arbeit war er sein Nachbar, und nachts hörte er seine Athemzüge neben sich. Nur einmal, oder wars nur ein Traum, eine Täuschung der überreizten Nerven? — Nächtlige Stille herrschte. Die Brüder lagen in tiefem Schlaf. Auch Emerics brennende Augen hatten sich geschlossen, halb ohnmächtig vor Ermattung, aber er schlief nicht. Da war es ihm, als glitte leise eine lindernde Hand liebrend über seinen Scheitel.

Er schrie nicht auf vor Wonne, er griff nicht nach der schwebenden Hand, um sie an die heißen Lippen zu ziehen; mit übermenschlicher Austerität zwang er sich zur Ruhe, in der Hoffnung, noch einmal diese Seligkeit zu empfinden und um ihn nicht zu verthalen, der sie spendete.

Vergeblich!

Am anderen Morgen fehlte der Geist. Erst nach Tagen erschien er wieder unter den Brüdern, müder, bleicher denn je. Hatte auch er in der einsamen Zelle ein Vergehen sühnen müssen? Ewiges Schweigen gelobt der Trappist, und jenes Zeichen der Liebe redete. Oder war das Ganze nur ein Traum gewesen?

Aus Wochen wurden Monate, aus Monaten Jahre. Keiner brach das Schweigen. Nichts änderte sich äußerlich; doch den forschenden, spähenden Blicken des Jüngeren entging nicht, wie das Alter den Tribut vom Andern forderte.

Geistig und körperlich verfiel er mehr und mehr. Nun würde er, selbst wenn er reden dürfte, keine Antwort mehr geben können. Jedes Erinnern war längst verwischt. Er würde weiter schweigen in seiner geistigen Umnachtung. Welche er überhaupt noch die heimlichen Bräute der Liebe?

Sturm gräbt Emeric den steinigen Boden aus und lockert die Erde vor dem Nachbarn. Wie sein Hirn sich auch reinigt, wie wird ihm Antwort werden, ob es der Vater ist, neben dem er seit Jahren lebte — was ihn in das Kloster trieb — ob er, der Sohn, Vergeltung sende? Schickte man ihn nach dem Mont des Oliviers, die Dual der Ungewissheit über das Leben des Vaters zu lindern, um das Gewissen zu beruhigen, daß er kein Vatermörder sei oder um die Ruhe für sein Vergessen durch den täglichen Anblick seines Opfers zu verschaffen? Stumm wird er den Alten auf den Achseln tragen helfen, stumm ihn einscharrern, stumm verbleiben, bis der Tod auch ihn erlöset.

Und von der Außenwelt wird nie ein Ton zu ihm dringen. Nie wird er von der Geliebten, von dem Bruder etwas hören —

„Du hattest einen leichten Fieberanfall, mein Sohn, dann aber schließt Du fest.“ Die ernste klanglose Stimme des Bruders Desertus schlug an mein Ohr, als ich die Augen öffnete.

„War Bruder Desertus nicht bei mir?“ fragte ich verwirrt.

„Bruder Desertus? — Nein!“

„Nein, nein — Nicht er — Sie, mein Vater, erzählten mir doch —“

„Du lagst im Fieber. Dann träumtest Du vielleicht. Ich sprach kein Wort.“

„Aber ich möchte Bruder Desertus sehen — ihn fragen — ihm danken.“

„Ewiges Schweigen gelobt der Trappist. Ewiges Schweigen umgibt ihn bis zum letzten Seufzer.“

„Hatte ich wirklich nur geträumt? — Ich weiß es heut noch nicht.“

Am Abend brachte mich ein Wagen zur nahen Stadt. We von einem schmerzlichen Alb befreit, athmete ich auf, als ich die düsternen Klostermauern hinter mir hatte.

Den Bruder Desertus aber kenne ich nicht vergessen. . . .

„Er soll Dein Herr sein!“

Von

Philipp Wengert Hoff.

Zum ersten Mal hatte er sie gesehen, als er das Kostüm des Märchenprinzen aus „Dornröschen“ trug, und sie verhüllte ihr goldschimmerndes Gewand durch die graue Aschenbodelkutte; aber sie meinte, da sie beide aus der gleichen Welt kamen, getöten sie zusammen und er ließ es sich gern gefallen. Sie tanzte prachtvoll, es war eine Last, mit ihr dahin zu fliegen, und noch schöner war es fast, neben ihr auf dem kleinen weichen Divan zu hocken und zu schreien.

Sie tranken aus einem Glase den Sekt, sie hing sich unbefangen an seinen Arm, als er eine Promenade durch die Säle vorschlug; und als er im Wintergarten den Vorschlag machte, die Karven zu lüften, ging sie sofort darauf ein und bei dem Kommando Eins — Zwei — Drei stelen beider Masken.

Sie sahen sich einen Augenblick lachend in die jungen, von Wein und Luft erhitzten Gesichter.

„Ein süßes Fröschchen!“ rief er, und sie darauf, mit neckischen, schelmischen Blicken:

„Auch gar nicht übel!“

Dann neckten und scherzten sie weiter. Schließlich war es doch das Gleiche. Sie hatten auch jetzt, da sie nichts voneinander wußten, für einander Karven um.

Aber ihm wurde, je länger der Scherz dauerte, je unruhiger zu Muth. Wie, wenn dieses Märchenkind ihm plötzlich entschwände, ohne eine Spur zu hinterlassen, wie ihr Vorbild? Er bat und bettelte um ihren Namen. Er machte allerlei Versuche, um sie zu einer sagbaren Angabe zu verlocken und war sehr bestürzt, als sie plötzlich in völlig erstem Ton sagte:

„Von meiner Anwesenheit hier wissen nur unsere liebenswürdigen Wirthin. Es ist mein Wunsch, daß ich unerkannt bleibe, und ich hoffe, Mon prince“, setzte sie schalkhaft hinzu, „Sie respektieren die Bitte, mir nicht nachzuspüren.“

Was sollte er thun? Ihm blieb es nur, sich ihrer Anordnung zu fügen und — dem Zufall zu vertrauen.

Obwohl Karve und Kulte sie wieder schätzte, schien sie nichtsach erkannt zu sein. Er aber, ein junger, eben erst zur Kriegsalademie einberufener Offizier, war nur von einem Kameraden in das Haus dieses Löwenfürsten eingeführt worden, damit er sich einmal durch den Augenschein an solchen prunkhaften Festen erfreue, von denen man in der Provinz nur hört.

So brachte Häulein Aschenbodel die Aufmerksamkeit ihres Kavalliers mit niemandem zu theilen, und die Stunden dieses wohnen-vollen Mummenschanzes vergingen wie im Fluge. Leider klangen sie für den Märchenprinzen unharmonisch aus: Kein Abschiedswort — Kein Abschiedsblick. Prinzessin Aschenbodel war und blieb verschwunden.

Nach einigen Wochen herrscht einmal bei dem gemeinsamen Mittagstisch der zur Kriegsalademie gehörigen Offiziere lebhaftere Erregung. Heute findet bei dem Chef des Großen Generalstabes eine Ballgesellschaft statt, zu der die meisten der jungen Herren geladen sind, und das Für und Wider des zu erwartenden Genusses wird lebhaft erörtert. Einer der älteren Hauptleute bringt gerade eine Neuigkeit mit: „er wüßte genau, Erzherzog Baronin Merumilla w'd dort sein.“



Im Monat März.

„Ich bitte, mein Vater, wer fand mich, wem habe ich zu danken?“
 „Niemandem!“
 „Aber —“
 „Bruder Desertus sah Dich liegen —“
 „Bruder Desertus? Welch merkwürdiger Name!“
 „Ohne auf meinen Einwurf einzugehen, fuhr der Mönch fort:
 „Er trug Dich hierher. Das war nur Christenpflicht. Deine Belästigungen sind übrigens ungeschichtlich. Doch nun schweige. — Von Zeit zu Zeit sehe ich noch Dir.“
 Ein stummer Gruß, und wieder war ich allein. Ich zog meine Uhr. Schon Mittagzeit!

Bruder Desertus! . . . Ist es nicht, als läge der Roman eines ganzen Lebens in dem Namen? Wie kam es, daß der Bruder sich diesen wählte? Ich begann zu grübeln. Allerbald Bilder malte mir die Phantasie vor, während ich mit geschlossenen Augen dalag.
 Ein eigentümliches Geräusch ließ mich aufsehen. Mein Blick irrte durch das kleine Fenster, das nach dem Klosterhof ging. Dort sah ich die Mönche versammelt. Mühsam richtete ich mich auf. Der Kopf schmerzte mich heftig; ein leichter Schwindelansatz zog mir vorübergehend einen dunklen Schleier vor die Augen, aber ich kämpfte siegreich dagegen an. Ich mußte das seltsame Bild dort vor mir in mich aufnehmen.

In der sengenden Gluth des Sommercages liegen die Brüder des Mont des Oliviers auf den Knieen und graben mit der Nadeln im ausgehöhlten, steinigen Erdreich. Sobald ein Mönch eine Handvoll davon zusammen gescharrt hat, wirft er die Erde hinter sich. Der Schweiß tropft ihnen von der Stirn, rinnt vom gebäunten Hals und peilt auf die weit austraute Lonsur zwischen den kurzgeschorenen, grauuntermischten Haaren. Gar frühzeitig bleichen die kurzen Strähnen auf dem Haupt der kraftlosen Trappisten. Stumm wühlen die düsternen Gestalten auf dem Klosterhof, der ihrer als Begräbnißstätte dient; kein Kreuz, kein Grabstein nennt die Namen Toter, deren Grab hier modern. Hinter wem sich die Klostermauern für immer geschlossen, der tritt nicht nur ins Todtenreich, selbst die Erinnerung an seine Existenz ist weggewischt von der Erde. Nur ein wohlverwahrtes Verzeichniß könnte melden, wer Alles hier Zuflucht fand. Zuflucht! Nicht vor den Lockungen und Enttäuschungen der Welt allein — auch vor dem Arm der irdischen Gerechtigkeit.

Stumm ist der Mund des Trappisten, manch Geheimniß verbirgt das Kloster.

Und weiter scharren die Mönche; kein Ton entflieht den verregelten Lippen; nur die Augen sprechen und verrathen, daß es Menschen, nicht willenlose Wesen sind. Sie eben die Augen bekunden es, die trotz der versteinerten Züge in den fahlen Gesichtern ganze Lebensgeschichten erzählen, reich an religiösem Fanatismus, an Entagung oder mühsam niedergehaltenen Begierden.

Ein Greis, nur der einzige in der Schaar — denn selten erreicht der Trappist ein hohes Alter — scheint gänzlich stumpf. Der kahle Schädel mit den eingefallenen Schläfen gleicht einem Todtenkopfe. Gerüßig hebt die tiefe, breite, rothe Narbe sich von ihm ab, die bis zu den Augen reicht und die Stirn in zwei Theile zu spalten scheint; die pergamentartige Haut des zusammengeschrumpften Gesichtes liegt in unzähligen Falten. Der zahnlöse Mund steht halb offen. Der herabhängende Unterkiefer und das Kinn beben hin und her. Ausdruckslos starren die eingefallenen ganzlosen Augen aus den weiten Höhlen vor sich hin. Nur die kampfgebogene mächtige Adlernase giebt dem Gesicht etwas Charakteristisches und verleiht ihm, trotz des blöden Ausdrucks, etwas Edles. Man fühlt, die menschliche Ruine dort ist vornehmem Geschlecht entsprossen. Mechanisch wachen die hageren Arme, auf denen die einst lästigen, jetzt völlig erschlafften Muskeln, gleich dicken Strängen, liegen, die werfende Bewegung der anderen Brüder nach, gleich, ob die zitternden Hände Erde saßten oder nicht. Wird er der Nächste sein, den man in die Grube bettet oder müssen die müden Glieder noch warten, bis sie für immer ruhen dürfen? Wenn er noch denken könnte, mühte er sich selbst die Frage vorlegen. Der weiß Nichts mehr vom Leben und Sterben. Hinter der tiefgefurchten Stirn ist das Denkörmögen längst erloschen. Er thut, was er die Anderen machen sieht. Wer er ehemals draußen in der Welt war, was ihn dazu trieb, die Kutte zu nehmen, welche Seelenkämpfe hinter ihm liegen, wie lange er hier schon weilte, er ahnt es nicht. Dasselbe blöde Lächeln wird den Mund noch umirren, wenn die Brüder ihn einst auf den Aschenhaufen tragen werden. Mit der Abtödtung des Fleisches erlosch der Geist. Schweigen wurde ihm erst zur Gewohnheit, dann zur Nothwendigkeit; denn die selten gebrauchte Stimme erstarrte. Und schlägt das blechern klingende „Memento mori“ eines der Brüder an sein Ohr, dann versuchen die Lippen den Gruß nachzumurmeln, gedankenlos, unverständlich. Der zähen Natur, dem von Jugend auf abgekärteten und im Kloster durch schwere Arbeit gähelnden Körper blieben die Gebrechen des Alters wohl fern, aber die Lebenslampe flackert nur noch;

morgen kann das Del verbraucht sein; dann erlischt sie; dann wird der Körper sein, wie jetzt schon der Geist — — todt!
 Neben dem Greis erkenne ich die Riesengestalt des Bruder Desertus. Dies ist sein Haupt über die Arbeit gebeugt; aus der Kutte wächst ein wahrer Sternhaken hervor. Emstlich wühlt er, emstlicher noch als die Brüder, denn er bewältigt Doppelt. Nicht nur die Erde vor seinem Fuß gräbt er aus, auch den Boden vor dem Nachbarn lockert er heimlich, damit die zitternden Hände des Alten weniger Mühe haben und die harten Schollen des Erdrichs ihm nicht Schmerzen verursachen. Die ursprünglich tief-schwarzen Haare des Bruders sind stark mit Grau untermischt, an den Schläfen schon schlohweiß. Nur selten hebt er den Kopf oder wendet ihn seitwärts, um einen schnellen, heimlichen Blick auf den Greis zu werfen; dann sieht man das edelgeschnittene Gesicht, in das Seelenkämpfe tiefe Runen gruben. Fein geschnitten ist der Mund, klassisch die lähn gebogene römische Nase, mächtig die hohe Stirn mit der rothen Zornader in der Mitte. Bläulich schimmern vom starken Bartwuchs die glattgeschorenen Wangen, das massige Kinn und die Oberlippe. Als fürchte der Mönch, man könne seine unbotmäßigen Gedanken errathen, hebt er die Lider nur halb, aber sobald er gegen den Willen den Blick ganz entschleierte, sieht man die mächtigen Augen leuchten und blitzen mit Herrenblick oder Lockern, bald wie im Fieber, bald trotzig, oder starren in stummer Verzweiflung. Alles erzählten sie. Liebe, Häß, Leidenschaft, Sinnegluth, Zehorn — nur Nichts von Demuth. Doch wenn der Blick den Greis neben ihm streift, reden sie eine andere Sprache. Prüfend, grübelnd, sihend ruhen sie dann auf den wellen Zügen, und die Stirn furcht sich in bitterer Dual; um den Mund aber zuckt es, als müße er eine lange, zurückhaltene Frage aussprechen. — Aber die Lippe bleibt stumm. Das Glühde hat sie verriegelt, ihm und dem Nachbarn. Tief fällt das Haupt wieder auf die Brust, und die Hände wühlen und wühlen, als wollten sie dem todtten, harten Boden die Antwort entreißen, bis die muskelstarrten Arme zittern und der Schweiß in Strömen unter der Kutte rieselt. . . .

Von Neuem übermannte mich die Müdigkeit. Eine leichte Hand legte mir einen neuen Verband um die schmerzende Stirn und drückte mich nieder, als ich mich aufrichten wollte. Wie durch einen Schleier erkannte ich die Gestalt eines Mönches. War es nicht Bruder Desertus? Der der Bruder Pörriner? Ich konnte es nicht genau erkennen. Aber mir war, als hörte ich eine leise, geheimnißvolle Stimme:

„Arbeiten, ja arbeiten,“ flüsterte sie, an meinen Gedankengang anknüpfend, „damit in wenigen Stunden der Ruhe tiefer, traumloser Schlaf den Qualen umfängt.“

Aber wie selten gelingt es ihm, heimlich trägt er das saug bemessene Stroh seines Lager in den Sarg, der dem Greis zum Ruhebett dient. Er selbst liegt auf dem harten Holz, nur mit der Kutte bedekt. Die Glieder schmerzen, wild pocht das Herz, das Blut siedet in den Adern und verlangt stürmisch nach seinem Recht; die Hände über die schwerathmende Brust gefaltet, verhartet er unbeweglich, damit er den Schlaf seines Nachbarn nicht störe. Doch die Gedanken jagen sich im Hirn. Die Phantasie zaubert ihm Bilder der Vergangenheit vor; die feberglühenden Augen irren an den kahlen, feuchten Wänden des grußähnlichen, schmalen Raumes hin und her und suchen vergeblich einen Ruhepunkt an der Decke, die niedrig, mit den Händen greifbar, gleich dem Dach zum Sarg, in dem er liegt, über ihm hängt.

Gott im Himmel! Nur einmal noch sein Weh in die Welt hinausstreuen, nur einmal das zehrende Leid einem mitleidenden Menschen anvertrauen, nur einmal sich ausweinen können am Herzen des Vaters, ihn um Vergebung anflehen und seinen Segen erbitten!

Zwanzig Jahre sind verflossen seit jenem Tage, an dem er, halb wahnfinnig vor Eifersucht und Zorn über den Verrath, die bewaffnete Hand gegen den einzigen Bruder erhob und statt den Schuttsolgen des eignen Vaters Haupt traf. Zwanzig Jahre! Doch so deutlich steht der graufige Vorgang mit allen Einzelheiten vor seinem geistigen Auge, als sei es gestern gewesen.

Zur Zeit da Frankreich den geträumten Siegeszug gegen das geinigte Deutschland anzutreten vermeinte, eilte auch er, Emerie Biscomite de Vigneur, vom väterlichen Schloß im Niederelsaß aus, wo er auf Urlaub weilte, dem Rufe des Kaisers Folge zu leisten, zu den Fahnen. Gilone d'Abigne, die heißgeliebte Waise und Braut, stellte er unter den Schutz des Vaters.

In der Schlacht von Wö h gerieth er, schwer verwundet, in die Hände des Feindes und wurde bald darauf als Gefangener nach Deutschland gebracht. Erst nach Monaten gelang es ihm, Nachricht aus der Heimath zu erhalten. Ein Brief des Vaters unterrichtete ihn, den schon als todt Betrauernten, daß sein ältester Bruder Rene, dessen Alirassiregiment unter dem Befehl des Generals Michel bei der ersten, tödtlich verunglückten Attacke von Reichshaus ver-nichtet wurde, tödtlich verwundet in das nahe Elternhaus gebracht



Das kleinste evangelische Kirchlein im Lande (in Wegrow.)

worden sei. Der ausopfernden Pflege Gilones wäre es zu danken, daß eine Lebensgefahre für den Bruder nicht mehr bestände.

Geliebt hatte er, der finstere, aufbrauende und jäbzerige Emerie den lebenslustigen Bruder, den Liebling des Vaters und bevorzugten Günstling der Frauen nie, und Rene neidete dem jüngeren von frühesten Jugend an die Liebe der Mutter.

Als diese starb, wurde das Verhältnis der Brüder ein geradezu feindliches. Er war überzeugt, der schöne, liebenswürdige, den Frauen von jeder gefährliche Rene würde ihm die Liebe der Braut zu rauben versuchen. Tag und Nacht verfolgte ihn der Gedanke, und als endlich ein Brief Gilones ihm eine aufkeimende Neigung für den Bruder zu verrathen schien, entfloß er trotz des gegebenen Ehrenwortes, einen Fluchtversuch zu machen, aus der Gefangenschaft. Unter den größten Gefahren gelangte er in einer Verkleidung bis zur Heimath. Heimlich schlich er sich, von Argwohn getrieben, in das väterliche Schloß und überraschte Rene und Gilone beim zärtlichen Gelose. Die Geliebte, nach der sich alle Fasern seines Herzens schnten, die sein Weib wäre, hätte der Krieg sie nicht getrennt, in den Armen des Liebhabers zu sehen, nahm ihm den Rest von Besinnung. Rasend vor Zorn und Schmerz riß er eine Waffe von der Wand, um den Verräther zu züchtigen und seine Ehre zu rächen. In blinder Wuth hatte er dann zugeschlagen und nicht bemerkt, daß der Vater auf die Nachricht seiner Heimkehr herbeigeeilt war, um den Sohn in die Arme zu schließen. Entsetzt warf sich der Alte, um Rene zu schützen, zwischen die Streitenden. Da fauste auch schon der Säbel auf sein Haupt. Emerie sah noch die blutüberstömte Stirn des zusammenbrechenden Vaters, hörte noch den verzweifelten Ausspruch Gilones und den wilden Fluch des Bruders. Dann stürmte er, wie von Furien gepöbelt, aus dem Elternhaus, um es nie wiederzusehen. Der Elbdrückige mußte sich durch schleunige Flucht vor der Kugel des Feindes retten; der Verbrecher den heimischen Gerichten sich entziehen. Nicht einmal ahnen durfte man, wo er weilte; denn der Arm der Gerechtigkeit reicht weit über Länder und Meere. So drang auch keine Nachricht von der Heimath zu ihm herüber, der fern, jenseits des Ozeans sein Leben fristete. Nicht Ruhe aber fand er, noch Raft. Jahre lang durchirrte er die neue Welt, Tag und Nacht verfolgt von der furchtbaren Frage, ob sein Streich des Vaters Haupt tödtlich getroffen. Und zu den Gewissensqualen der glühende Haß auf den Bruder im Herzen, auf die Braut, die ihn verrathen, und die er doch begehrte mit aller Leidenschaftlichkeit seines wüthen Blutes. Tiefe Nacht, glühender Huchdunst, heiße unbefriedigte Liebe!

Hinter stillen Klostermauern hoffte er endlich den Frieden zu

finden und durch die strengste Melese die Furien zu bannen. Durch harte Arbeit erwarb er mühsam die Mittel, um nach Frankreich zurückzukehren. Bar zehn Jahren klopfte er abends spät an die Klosterpforte von La Troppe und legte bald darauf das Glühde ab.

Aber weder das Gewissen, noch die Leidenschaft, weder das rebellische Blut und des Fleisches stürmisches Begehren, noch den Haß brachte er zum Schweigen, soviel er auch im Gebet rang, so grausam er auch den Küper geißelte.

Er flehte Gott an, ihn von der Dual zu erlösen, ihn abzugeben. Stundenlang lag er auf den Knieen im brünstigen Gebet. Und als sein Bitten keine Erhörung fand, beißte er vom Ewigen die Erfüllung als sein Recht, doch vergeblich!

Da häumte sich der alte Trach wieder in ihm auf, und er versuchte, Gott zu zwingen. Er übertrieb die Fasten und das Kasteien, er hungerte und durstete tagelang und zerfleischte sich mit der Geißel, bis die Brüder ihn ohnmächtig fanden und mühsam den Widerstreben zur Annahme von Speise und Trank zwangen. Die härteste Arbeit muthete er dem gepöbelten Körper zu, in der Hoffnung, er werde zusammenbrechen. Unpöast! — Wie der Stahl im Feuer erhärtet, so stählten die Martern ihn. Anstatt sich zu vernichten, wurde er unempfindlich gegen die Torturen des Fleisches. Aber ruheloser und ruheloser machte ihn das Gewissen. Und keinem durfte er sein Leid klagen! Schweigen, ewiges Schweigen gelobt der Trappist. Nur im Biststuhl darf er leise murrend die Sünden und Versuchungen bekennen. Aber das, was das Herz bewegt, was es zusammenkrampft in unsagbarer Dual, muß er verstummen. Das Recht, das Gott dem Thiere gab, im Schmerz aufzuschreien, dem Trappisten verlagte es die Odensregel.

Doch wenn Emerie glaubte, die höchsten, grausamsten Martern der Seele schon erduldet zu haben, so irrte er. Vor sechs Jahren erging an ihn der Befehl seines Oberen, La Trappe zu verlassen und in das Kloster des Mont des Oliviers überzusiedeln.

Als er zum ersten Male, das Haupt demüthig gesenkt, in die Reihen der neuen Brüder trat, war es nicht als ob ein mühsam unterdrückter Aufschrei durch die düstere Kirche schallte? Doch die eben einschende Regel überdöte ihn, und als sein schauer Blick schnell über die versammelten Mönche glitt, sah er nur starre, ernste Mienen. Nur das Auge des Abtes, mit den finsternen, harten Zügen, schien drohend auf Emeries Nachbar zu ruhen. Wenn hätte er dem ins Antlitz geschaut, aber er wagte es nicht. Kein anderer Gedanke, als der an das eigene Seelenheil darf die Jünger Nar als im Gotteshause beschäftigten, und wer sich verrieth, den trifft strenge Buße. Doch dann, als die stumme Gemeinde sich zum lärglichen



Schmerzerfüllten Herzens machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser innigstgeliebter, unversehrter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

JOSEF GIGER

ganz unerwartet am Freitag um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens nach kurzem Leiden im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet am Montag, den 23. März um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags vom Trauerhause Ecke Dylna- und Targowa-Straße aus statt.

Lodz, den 20. März 1903.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nachruf.

Nach kurzem Leiden verstarb heute um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens der langjährige Obermeister meiner Feinspinnerei, Herr

JOSEF GIGER.

Sein seltener Pflichter und grader, rechtschaffener Charakter lassen mich sein unerwartet rasches Hinscheiden tief bedauern und sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.

Heinrich Grohmann.

Lodz, den 20. März 1903.

Nachruf.

Heute früh, um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser langjähriger Spinnerei-Obermeister, Herr

JOSEF GIGER

im 65. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrichtigen Freund, Collegen und Vorgesetzten, der sich während seiner 22jährigen Thätigkeit in unserer Mitte unsere Hochachtung und herzliche Liebe erworben hat und dem wir weit über das Grab hinaus ein bleibendes ehrendes Andenken bewahren werden.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Beamten, Meister und Arbeiter der Grohmann'schen Fabriken.

John Fowler & Co. in Magdeburg
(Deutschland)

sind dank ihren 50-jährigen Erfahrungen im Bau von Dampfpflügen in der Lage, den Landwirten zu offerieren:

DAMPFPFLÜGE

in den vollkommensten Konstruktionen u. zu den mässigsten Preisen.

Die Dampfkultur

bewirkt bewiesenermassen eine Erhöhung der Ernteerträge und erspart viele Zugtiere und Arbeiter.

Die Fowler'schen Dampfpflüge, die über die ganze Welt Verbreitung gefunden haben, zeichnen sich durch hohe Leistungsfähigkeit und Vorzüglichkeit der verrichteten Arbeit aus; so hat auch der im Herbst v. J. für das Gut Kekino bei Sumy, Gouv. Char-kow, gelieferte Dampfpflug-Apparat neuester Konstruktion aufs Neue bewiesen, dass die Dampfkultur auch in russischen Wirtschaften auf das Vortheilhafteste angewandt werden kann.

Kataloge u. Broschüren werden gratis u. franko zugesandt. Auskünfte werden in russischer und anderen Sprachen erteilt. Anfragen bitte zu adressieren wie folgt:

Deutschland
John Fowler & Co. in Magdeburg.

BUSKO

Zakład leczniczy Wód Siarczanych oddalony o 48 w. drogi szosowej od Stacji Kielce Iwangrodzko-Dąbrowskiej D. Z. Kąpiele siarczane, z wody czystej, parowe balsamiczne i mufkówki. Woda siarczana do użycia wewnątrz. Zagraniczne wody mineralne. Urządzone: elektroterapeutyczny gabinet i elektryczne kąpiele. Masaż i gimnastyka. Rozrywki: biblioteka składająca się z russkich, polskich i książek w obcych językach, fortepian i reuniony; czytelnia, gazety i tygodniki russkie, polskie i zagraniczne, teatr. Orkiestra muzyka grywa dwa razy dziennie w parku.

Azby uchronić chorych od zaziębień po przyjęciu kąpiele tuż przy zakładzie leczniczym urządzone są rządowe umeblowane pokoje, połączone z zakładem kąpielowym ciepłym korytarzem. — Sezon leczniczy rozpoczyna się 8 (21) Maja r. b.

Dyrektor Zakładu Dr. Isajew.
Dr Józef Radziszewski Lekarz Zakładu Zdrojowego ordynuje jak zwykle w Busku w Willa Tomaszewicza.

Staatl. konz. Schlesiensche Staatl. konz.
Breslau, Koch-, Haushaltungs- und Gewerbeschule mit Pensionat
Grösste derartige Anstalt Schlesiens. Gewissenhafte Ausbildung in aller praktischen u. wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. Beste Empfehlung. Vorzügl. Verpflegung. Schulbeginn Anfang April. Näh. durch Prosp. Emma Koebke, Versteherin.



Das Tapezier- und Dekorationsgeschäft
von
J. VOGELSANG

Ede Petrikauer und Zelona № 1,

empfehlte fertige Möbl. Neue Bestellungen und Reparaturen werden nach den neuesten Façons und zu mässigen Preisen ausgeführt.



Die Bürsten- und Pinselfabrik von Cäsar Matz,
Petrikauer-Strasse 92.

empfehlte unanzweifelhaft grösste Auswahl Bürsten für Toilette-, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Maschinenbürsten für jede Bronze, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottebürsten, Fabrication von sämtlichen Sorten Borsten- und Haarpinseln für Kunst- und Industriesbedarf im Engros und Detailverkauf.

Wieder-Verkäufer und größeren Abnehmern entsprechender Rabatt

Die Zündholz-Fabrik

Gehlig & Huch

in Ozenstochau

Liefert die besten und billigsten Streichhölzer.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch K. I. KRESSLING, St. Petersburg.

Echt nur in russischer Originalpackung

Lessive Phénix

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt, giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche.

!! Schon das Leinen in überraschender Weise !! Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern u. s. w.

Erbällich bei: P. Kriolowski, Petrikauerstr. 124 und bei Z. Zkolni, Dzielnia 3 sowie in allen Drogen- und Colonialwarenhandlungen. Haupt-Vertreter: Ignaz Lipszye, Warschau, Sadowa 6 Telephone 1884.

Andreas-Strasse 26

sind noch einige

herrschaftliche Wohnungen

von 2, 4 und 5 Zimmern mit Küche und allen Bequemlichkeiten, sowie im Parterre für

Comptoire

passende Räumlichkeiten von 2 und 5 Zimmern nebst Küche und Bequemlichkeiten, vom 1. Juli a. c. zu vermieten.

Concerthaus-Restaurant
Dzielnia 18.

empfehlte kalte Imbisse, das durch seine vorzügliche Zubereitung bekannte Mittagessen und Abendbrod à la carte, ferner abgelagerte Weine, in- und ausländische Biere.

Täglich Concert des italienischen Sängers u. Mandolin-Virtuosen Quartetts.
Auftreten des beliebten Komikers ARAMBUROW.
Täglich neues Repertoire. Entree frei.

Lagiewniki

Sommer-Wohnungen

sind noch einige zu vermieten. Näheres per Telephon zu erfahren beim Administ. ator Birbaum in Lagiewniki von 11-2 Uhr Nachmittags.

Neuheiten!
Zur Saison

N. B. MIRTENBAUM,
Petrikauer-Strasse Nr. 33

Wasserdichte Herren-Stoff-Mäntel, Rein-Gummi-Mäntel für Kutscher und Wächter.

Sämtliche Schuhwaren !! hygienisch, leicht, elegant und stark !!

Strand-Schuhe aus wasserdichter Leinwand und Leder für Damen, Herren und Kinder, Handschuhe, Glassé, echt schwedische und Moos für Damen, Herren und Kinder.

Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern. Wachstuch-Fabrikate in Teppichen, Läufern und Tischdecken. Plüsch-Teppiche und Läufer, auch in Wolle.

Gebogene Möbel „Wojciachow“. NB. Die englischen Stoffmäntel werden auch nach Mass angefertigt.



Biele Tausende Mark

kann Jedermann durch Beteiligung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mk. 5 und Mk. 10.) erwerben. Ausführliche Auskunft wird erteilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck, Schinestr. 24a., Deutschland.



Für Comptoir

4-6 Zimmer möglichst mit Küche vom 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Offerten unter K. 72 an die Exp. d. Blattes erben.

Junger Mann,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, katholisch, der die Hochschule in Zittau absolvierte; praktische und theoretische Kenntnisse in allen Zweigen der Mechanik besitzt, sucht passende Posten. Gest. Anträge erbeten unter P. D. an die Exp. d. Blattes.

Gründlichen Unterricht

in der doppelten

Buchführung

erteilt:
J. MANTINBAND
diplom. Lehrer der Buchführung, Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37 empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends.

Dr. A. Wildauer,

Homöopathische Behandlung Sprechstunden Vormittags von 10-12 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr. Jeden Dienstag von 3-4 Uhr Armen unentgeltlich. Petrikauer-Strasse 153, vis-à-vis der Evangel.-Strasse.

Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten, Krötka-Strasse Nr. 4. (35) Sprechstunden von 8-2 und von 6-9 für Damen von 5-6 Uhr.

Umzüge Verpackung und Aufbewahrungen

von Möbeln, wie Expedition per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
21) Wilschowa-Str. 77.